Die beschämte Eifersucht.

Ein Lustspiel in zwey Aufzügen.

Von

Johanna von Weißenthurn,
Kais. Königl. Hofschauspielerinn.

1810.

Personen:

Graf von Solm.
Marie, seine Gemahlin.
Julie Comtesse von Werthen, ihre Schwester.
Baron Sturz, Oheim des Grafen.
Baron Walling, Juliens Verlobter.
Graf Werthen, Lieutenant.
Christian, Reitknecht des Grafen.
Friedrich, Bedienter des Lieutenants.
Johann, Bedienter des Graf Solm.

Die Handlung geht auf dem Lande vor unweit der Residenz.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorsaal bey Grafen Solm.

Gräfin Marie (kommt eilig aus der Mittelthüre öffnet an der Seite ein Fenster.) (Freudig.) Ein Wagen! (verstimmt.) Er ist es nicht — und versprach doch mit dem Morgen hier zu seyn. — Ja die Männer! — wie er noch mein Liebhaber war, eilte er der bestimmten Stunde immer zuvor — jetzt schleicht er ihr nach.

Zweiter Auftritt.

Comtesse Julie, Gräfin Marie.

Julie. (öffnet die Thüre) Bist du allein, Schwester?

Marie. Ja! wer soll denn bey mir seyn?

Julie. (Kommt im Negligee mit einem Körbchen voll Blumen.) Wer? Je nun, der grämliche Baron Sturz. (küßt sie) Guten Morgen.

Marie. Du warst schon im Garten?

Julie. Seit zwo Stunden lauf ich herum.

Marie. Troz dem Verboth deines Bräutigams?

Julie. Findest du denn nicht, daß in dem Verboth ein Widerspruch ist? — Ein Bräutigam verbiethet etwas — Ey damit sollte er doch bis nach der Hochzeit warten — Meinst du nicht? — und auch dann soll er sich etwas erbitten, nicht verbitten.

Marie. So sollte es wohl seyn — aber —

Julie. Leider ist es nicht so! — Deshalb soll sich Freund Walling ändern; oder nicht eher mein Mann werden, bis er sich geändert hat — Denn so taugen wir nicht zusamen.

Marie. (lächelnd) Im Grunde hast du dich doch vor ihm gefürchtet. Gestehe es nur, sonst wärst du nicht so früh nach Hause gekommen — Du glaubtest ihn schon hier zu finden. Ists nicht so?

Julie. Du irrst! ich wollte absichtlich so lange im Garten bleiben; daß er mich dort hätte aufsuchen müssen, um ihm zu zeigen, daß ich mir nichts verbiethen lasse. Aber ein Abentheuer brachte mich so früh zurück.

Marie. Ein Abentheuer? vermuthlich hast du dem alten Gärtner einen Streich gespielt, und seine Blumenbette gemäht.

Julie. Nicht doch! seitdem ich weiß, daß es den alten Manne verdrüßt, rühre ich seine Bette nicht mehr an. Der Morgen war gar zu schön, ich gab mir also in Abwesenheit meines strengen Gebiethers, die Erlaubniß — nicht allein in den Garten, sondern auch ein bischen zum Garten hinaus zu gehn. Ich schlüpfte auf die Wiese, zu der das grüne Pförtchen führt, du weißt, daß sie in kleine Inseln abgetheilt ist, die hin und wieder durch Stege vereinigt sind — Marie, Marie, — so etwas hast du noch nie gesehen! — Die Sonne blickte nur hie und da durch die Aeste der Bäume, und sog den Thau aus Gras und Blumen in sich. Das Wasser rauschte — die Vögel lockten, die Blumenkelche öffneten sich, und erfüllten mit balsamischen Düften die Luft, indem sie willig von Bienen und Schmetterlingen umgaukelt sich den Stoff zum Hönig rauben ließen. In den Pappeln säuselte der Morgenwind — und vom nahen Dorfe hörte ich das Geläute, welches der Schwager am Tage deiner Vermählung den armen Bauern in die Kirche gestiftet — Kurz! mein Herz schwam in Wonne.

Marie. Schwärmerinn!

Julie. Kann seyn, Schwester! aber schwärme ein bischen mit. Ein Mädchen oder Weib, das gar nicht schwärmt — ist doch ein langweiliges Geschöpf.

Marie. Sag mir nur, wie du wieder so ausgelassen lustig seyn kannst?

Julie. Eben meine Theilnahme an allem was mich umgiebt, ist daran Schuld — mit den Traurigen weine ich — mit den Lustigen lach ich — und mit den Ernsthaften — die weise ich an dich. — Jetzt kommt aber erst das Beste — Ja, wo bin ich denn mit meiner Erzählung geblieben?

Marie. Mitten auf der Wiese.

Julie. (drohend) Du! doch etwa nicht wo die Gänseblümchen wachsen? — Auf meiner Wanderung entdeckte ich einen ganzen Wald von vergißmein nicht Veilchen — Ich dachte meinem Coridon eine Freude zu machen, wenn ich ihm ein Sträuschen von diesen empfindsamen Blumen pflükte — wagte mich ganz nahe an den Bach, und fand hinter einem Busch im hohen Gras —

Marie. Was?

Julie. Einen Officier.

Marie. Wie?

Julie. Wie ich dir sage.

Marie. Nicht möglich.

Julie. Einen Officier.

Marie. Du liefst doch gleich davon?

Julie. Davon laufen? da hätte er ja glauben können, daß ich mich vor ihm fürchte? und das würde die Herrn zu stolz machen, wenn sie wüßten, daß ihr blosser Anblick schon den Feind zum weichen bringt — Pfui

Ma-

Marie, schäme dich, vor einem blessirten Officier davon zu laufen —

Marie. Blessirt?

Julie. Er trägt den linken Arm in der Binde, und benutzt diese Gelegenheit, da er dem Vaterlande nicht nützlich seyn kann, seinen Geist zu bilden.

Marie. Wie heist er?

Julie. Das hat er mir nicht gesagt.

Marie. Nun weiter.

Julie. Er fragte mich wer ich sey? und als ich meinen Namen nannte, da — da wäre er bey einem Haar zu freundlich geworden — denn er machte eine Bewegung, als ob er mich küssen wollte.

Marie. Wieſ!

Julie. (lacht) Nun sey nur ruhig! es hat ihn noch zu rechter Zeit gereut; er hat mich nicht geküßt — er kennt uns durch unsern Vetter Steinbach, der mit ihm bey einen Regimente ist.

Marie. Und unsern Friederich, kennt er den nicht?

Julie. Nur dem Namen nach! hat ihn in seinem Leben nicht gesehen, aber gehört, daß er ein braver Bursch seyn soll. Er soll sich bey der letzten Affaire sehr hervor gethan haben.

Marie. Ach Julie! wenn ich ihn nur sprechen könnte — es würde mir sehr viel

laden liessen?

Marie. Wie? zwey Frauenzimmer? — das schickt sich ja nicht — Ja, wenn mein Gemahl hier wäre, und er —

Julie. Es gnädigst erlauben wollte — nicht wahr? — Schwester gieb dir doch ein wenig mehr Ansehen im Hause.

Marie. Und hast du sonst nichts mit ihm gesprochen?

Julie. Dießmal trieb mich wirklich die Furcht vor Walling, das Gespräch abzukürzen — denn wenn er mich am frühen Morgen mit einem Officier auf freyen Felde getroffen — so hätte ich ihm wohl erlauben müssen, ein bischen eifersüchtig zu seyn. Ich machte ihm, nachdem er mir behülflich war Blumen zu pflücken, einen tiefen Knix, und gieng — aber beym gehen habe ich wirklich einen kleinen Fehler begangen — Er küßte mir die Hand — und ich weiß nicht wie es zu gieng — Aber es fiel mir gerade sein blessirter Arm ins Auge — und das machte, daß ich ihm aus Mitleid ein wenig — nur ein klein wenig — die Hand drückte —

Marie. (verweisend) Schwester!

Ju-

nicht auf seine Uniform acht gegeben, w
doch nöthig war, um ihn dir zu beschreib
Ich sah also noch einmal nach ihm um —
Blick begegnete dem meinigen — und
war es mir wieder nicht recht, daß ich
umgesehen hatte — ich sprang schnell i
Garten — warf die Thüre hinter mir zu
eilte nach Hause.

Marie. Wie unvorsichtig du war
Wenn Walling etwas davon erführe —
ohne Eifersucht kann er es nicht billigen

Julie. Gott bewahre! das darf er
lich nicht wissen; sonst darf ich wirklich
mehr in den Garten — seine Eifersucht
de auf jedem Baum einen Officier wachs
hen.

Dritter Auftritt.

Johann, Vorige.

Johann. Befehlen Ew. Gnaden
Frühstück?

Marie. Wir wollen auf meinen G
warten.

Julie. Noch länger warten? —
muß dein Herr Gemahl verzeihn, mich hu

Vierter Auftritt.

Baron Sturz, Marie, Julie.

Sturz Guten Morgen meine Damen, wohl geruht?

Marie. Sehr wohl!

Sturz. Ey ey! wie kann eine zärtliche Gattinn wohl ruhen, wenn der Gemahl abwesend ist, und sie für sein Leben besorgt seyn muß.

Marie. Für sein Leben?

Julie. Mein Gott, was ist ihm zu gestossen?

Sturz. Nichts, so viel ich weiß — Aber es kann ihm zustossen — die Wege sind schlecht — die Postillons meistens betrunken, wie leicht —

Julie. (unwillig) Haben sie uns nicht erschrekt.

Sturz. Wollen sie etwa läugnen, daß ein Mensch auf der Reise tausend Gefahren ausgesetzt ist?

Julie. Auf einer Reise um die Welt, ja — aber auf einer Reise von zwo Stunden —

besorgt um uns seyn, wie sie es verlang
daß wir es um ihn seyn sollen. Und ich v
chere sie Baron, in einigen Zimmern von
sem Schlosse lebt man wirklich in Todesge
— es fangt-an, sehr baufällig zu werden

Sturz. Es war das Stammhaus
Grafen Solm. Seine Baufälligkeit gere
der Familie zur Ehre. (zu Marie) Da habe
einen Brief von meinem Neffen erhalten, n
len sie ihn lesen?

Marie. Von meinen Gemahl? (nin
und liest.)

Sturz. Ja, er kann heute nicht k
men — wird erst morgen früh eintreffen.
tet mich, sie in seiner Abwesenheit so gut
möglich zu unterhalten — Aber die Da
fragen nach dem alten Baron Sturz nicht
— lieber schwazen sie mit dem Papagey — s
len mit dem Schooßhund — ich kann seh
wo ich die Zeit hinbringe. Hatten sie n
nicht gestern Abend ganz allein am Tische
ßen lassen, und sind auf ihr Zimmer geg
gen.

Julie. Ja lieber Baron, sie sind ja
Tische eingeschlaffen. Und als sie uns auf
derholtes Fragen keine Antwort mehr gaben

h

hätten wir uns da um sie herumsetzen, und ein Terzett schlafen sollen? da war kein anderes Mittel als ins Bett zu gehn.

Marie. (nachdem sie gelesen) Mein Gemahl kommt erst Morgen.

Julie. So müssen wir uns gedulden, Herr Baron! da sie also zu unserm maitre de Plaisir ernannt sind — mit was werden sie uns heut unterhalten?

Sturz. (besinnt sich) Mit —

Joh. (bringt das Frühstück.)

Julie. Mit dem Frühstück, das ist in der Ordnung.

Sturz. Vor Tische gehen wir noch in die Kirche —

Julie. (frühstückt mit Marien) Das ist christlich! weiter.

Sturz. Da können wir den Herrn Pfarrer zum Essen mitnehmen.

Julie. Das ist erbaulich.

Sturz. Bey Tische werden wir von den bösen Zeiten reden! und da wird ihnen der Herr Pfarrer die Ursache erklären, die da ist —

Julie. Die Verschlimmerung des Menschengeschlechtes und wie bald ein zweite Sündfluth dem Gräuel ein Ende machen wird; nicht wahr? da wird es Disput absetzen — das geb ich nicht zu — die Menschen sind jetzt besser als sie ehemals waren.

Sturz. Fangen sie schon wieder von dieser Materie an? Ich sage: sie sind schlechter.

Julie. Da machen sie sich ja selbst ein schlechtes Compliment! — Nun, und nach Tisch?

Sturz. Spielen wir Grand Patience.

Julie. (seufzt) Das spiel ich ja den ganzen Tag.

Fünfter Auftritt.

Johann, Vorige.

Johann. Ein fremder Officier bittet um Erlaubniß, den Damen auf zuwarten.

Julie. (und Marie stutzen.)

Sturz. Ein Officier? den Damen? Ich dächte, der sollte wohl nach mir fragen — wollen sie ihn vorlassen, meine Damen?

Marie. Ich —

Julie. Ich dächte, der Wohlstand erforderte es — man kann ja nicht wissen was er bringt — vielleicht Nachrichten von unserm Bruder.

Sturz. Wollen sehen — wie heißt er denn?

Joh. Er hat sich nicht genannt.

Sturz. Laß ihn kommen. (Johann ab)

Sturz. Wenn er nur nicht zu jung ist, sonst möchte es mein Neffe übel nehmen.

Julie. (zu Marie) Und wenn er alt wäre, so könnten wir es übel nehmen.

Sechs-

Sturz. Zu dienen? was steht zu Befehl?

Werth. Ich komme von der Armee, habe Urlaub, weil meine Blessur mich zum Dienste unfähig macht. Baron Steinbach, ein Verwandter dieses Hauses, bath mich, in der Durchreise seinen Cousinen aufzuwarten; und ich wende mich jetzt an sie Herr Baron, mich bey den Damen aufzuführen.

Sturz. Darf ich um ihren Namen bitten?

Werth. Graf Stein.

Sturz. Ist mir nicht bekannt.

Werth. Eine alte sächsische Familie.

Julie. (zu Marie) Der geht den rechten Weg, er weiß schon, unter welchem Drucke wir seufzen.

Sturz. Meine Damen, Graf Stein. Herr Graf, das ist meine Nichte (auf Marie) und das Comtesse Werthen ihre Schwester.

Werth. Ich hoffe einige Vorliebe bey den Damen für mich zu finden, weil ich von einem ihnen theuren Anverwandten komme.

Marie. Sie sind uns herzlich willkommen

Julie. (zu Marie) Das ist doch s
von ihm, daß er mich nicht zu kennen sche

Werth. Bey Ihnen Herr Baron, h
ich, wird dieser Brief mich empfehlen vom
ten General Hardt. (giebt ihm einen Bri

Sturz. (auf einmal freundlich) V
sagen sie? von der alten ehrlichen Ha
Seyn sie mir tausendmal willkommen (uma
und küßt ihn) das ist mir eine wahre Freu
was macht den Fräulein Lorchen? das l
Kind! hat sie noch keinen Mann?

Werth. Sie hofft noch immer auf
Verwendung.

Sturz. Hatte eine so gute Parthie fü
(heimlich) wollte ihr meinen Neffen geben
Da hat er mir aber den Streich gespielt,
hat wider meinen Willen — Sie verstehen
schon (deutet auf Marie. laut) Sie bleiben
diesen Mittag bey uns?

Werth. Wenn Sie erlauben.

Sturz. Ich gehe den Brief zu lesen,
meinem alten Freunde auf der Stelle zu
worten. Die Damen werden Sie indessen
terhalten; ich komme bald zurück. (ab)

S

Siebenter Auftritt.

Marie, Julie, Werthen.

Werth. (für sich) Gottlob daß er geht! — wie schön meine Schwestern sind — der Mahler hat nicht geschmeichelt. (zu Julie) Verzeihen Sie Comtesse, daß ich mich bis jetzt noch nicht an Sie gewandt — aber da wir alte Bekannte sind, und ich voraus setzte, daß Sie mich mit Güte empfangen würden, so wollte ich mir erst eine eben so gute Aufnahme bey Ihrer reizenden Schwester verschaffen.

Julie. (verlegen) Alte Bekannte?

Werth. Ja wohl! sehr alte Bekannte! wir kennen uns ja schon seit — zwo Stunden.

Marie. Meine Schwester sagte mir, daß sie schon mit Ihnen gesprochen.

Werth. Und ich hoffe, daß sie noch recht oft mit mir spricht.

Marie. Nehmen Sie sich in acht, sie hat einen eifersüchtigen Liebhaber.

Julie. Und meine Schwester einen eifersüchtigen Mann. Der Unterschied besteht nur darinn: daß mein Liebhaber sich ordentlich etwas darauf einbildet, wie ein Türke eifersüchtig zu seyn — ihr Gemahl hingegen es nicht scheinen will.

Werth. Um Vergebung! haben beyde Ursache es zu seyn? oder liegt der Grund die-

ser Eifersucht nur in einer mißtrauischen Gemüthsart?

Julie. Um Vergebung! diese Frage ist nicht allerdings artig. Denn wenn Sie voraus setzen, daß die Herrn Ursache zur Eifersucht haben, so ist das kein Compliment, was Sie unserer Sittsamkeit machen.

Werth. Die Damen müssen mich ganz als Soldat betrachten, die verlernen, wie bekannt, im Lager die Sprache der feinen Welt und fallen öfters mit der Thüre ins Haus: wofür sie denn auch gewöhnlich bestraft werden; denn wenn sie die Thüre nur ganz leise öffnen, und vorher rekognosciren würden, wie das häusliche Terrain beschaffen ist, so würden sie oft den Vortheil haben, daß sie sich durch eine geschickte Retirade aus dem Staub machen könnten — wo sie sich im Gegentheil auf Gnad und Ungnad ergeben müssen — Ich wünschte, daß Sie mir erlauben möchten, die kurze Zeit, da ich hier bin, alle Ceremonien bey Seite zu setzen. Denn da mir nur ein paar Tage vergönnt sind, mit den Cousinen meines Freundes umzugehn, so würden diese, mit den gewöhnlichen Höflichkeiten hingebracht werden; und ich müßte mich von Ihnen trennen, ohne die Gewißheit mit mir zu nehmen, daß mir mein hiesiger Aufenthalt eine Freundinn verschafte.

Julie. (zu Marie) Seine Offenherzigkeit gefällt mir.

les im Hause steht.

Julie. (zu Marie) Um Unglück zu verhüten, muß man ihn in alle Familien Geheimnisse einweihen.

Marie. Wird sich das schicken?

Julie. Laß mich nur machen (laut) Herr Graf! Ihre Aufrichtigkeit gefällt uns; wir wollen sie erwiedern. Stünde alles in diesem Haus wie es sollte; so würde meine Schwester und ich, kein Bedenken tragen, Ihren Antrag anzunehmen; voraus gesetzt, daß es gewiß ist, daß Sie im Lager nur den Ton der feinen Welt, aber nicht die Ehrerbiethung vergessen haben, die Ihr Geschlecht in jedem Verhältniß dem unsrigen schuldig ist. Nach dieser Vorrede trage ich kein Bedenken, Sie mit der Regierungsform unserer kleinen Monarchie bekannt zu machen.

Werth. Monarchie? — Als ich zwo Damen in diesem Hause sah, glaubte ich mich in einer Republik zu befinden, die abwechselnd durch zween Dogen, zu denen Sie beyde meine Einbildungskraft erhob, regiert würde.

Julie. Ach, wir regieren hier nichts; wir werden regiert, wir erfreuen uns nicht der

liebe-

liebevollen Regierung eines Titus — aber was ist zu thun? — Die Männer haben die Gesetze gemacht, die uns ihnen zu gehorchen zwingen. — Zur Sache also: mein Schwager, unser regierende König, führt das Regiment mit aller Strenge — seine Hoheit möchte allein geliebt, allein gefürchtet seyn — Darum hüthet er seine Gemahlinn, daß sie ja keinen Mann zu sehen bekommt — er eifert mit den Schatten an der Wand —

Marie. Schwester, ohne Muthwillen, wenn ich bitten darf.

Julie. (lächelnd) Er hat aber auch wieder seine gute Seite — Er hängt mit ganzer Seele an ihr — Kommt jedem ihrer Wünsche zuvor — Notabene! wenn es auch sein Wunsch ist — und ist — sollten Sie es wohl glauben — nach drey Monaten, die er verheurathest ist — noch verliebt in seine Frau.

Werth. (lacht) Was Sie sagen.

Julie. Ein zweyter Siegwart! Sie können mir es glauben. Ich ward in früher Jugend an seinen Busenfreund und treuen Rathgeber in allen Eifersuchts Angelegenheiten verlobt — Als ich älter wurde, hatte er das Glück mir zu gefallen. Aber denken Sie sich wo möglich einen noch eifersüchtigern Menschen als der ist, den ich so eben beschrieben habe — und — mein Verlobter steht vor Ihnen. — Ich halte es für eine Krankheit, und will ihm nicht eher meine Hand geben, bis er

kurirt ist. Nach alle dem, werden Sie wohl begreifen, daß Ihr offenes Wesen in unserer kleinen Familie gefährlich werden könnte, wenn Sie sich nicht nach dem allen richten würden.

Werth. Was unverantwortlich wäre! Aber da Graf Solm erst Morgen wie Sie sagten, zurück kommt — so darf ich doch heute als Freund des Hauses erscheinen?

Marie. Seyn Sie versichert, daß wir uns das größte Vergnügen versagen, wenn wir Sie durch Umstände genöthigt, fremd behandeln müssen.

Julie. Und daß uns Ihr Besuch recht viel Freude macht.

Werth. Sie werden mich stolz machen Gräfinn.

Julie. Ihr Arm wird doch nicht darunter leiden, wenn Sie einige Tage hier bleiben, und die Hülfe des Chirurgus entbehren müssen.

Werth. Mein Bedienter weiß damit um zu gehn. Es ist keine Gefahr dabey.

Marie. Gottlob!

Julie. Da nun alles im Reinen ist, so trage ich kein Bedenken, Sie mit meiner Schwester allein zu lassen, denn ich muß mich umkleiden. Ich halte Sie für einen ächten Ritter, dem die Ehre der Frauen heilig ist — Nach Tische erzählen Sie mir viel von meinem Vetter — und ein wenig, wie es bey der Armee zugeht. Freylich verstehen wir nicht

viel

viel davon — aber doch können wir die Sieger bewundern — die armen Blessirten bedauren, und die Todten beweinen. (küßt Marie) Adieu, Liebe! Ich will mich schon putzen (heimlich) gar zu schön darf ich mich heute nicht machen, sonst beschuldigst du mich der Coquetterie. — Nun ich will es schon machen, daß es sich mit dem Wohlstande verträgt; denn ich habe den Spruch unserer Gouvernante, den sie uns so fleißig vorsagte, noch nicht vergessen.

Die Sittsamkeit ist allzeit
Die Zierde unserer Frauen
Nur sie erwirbt, wenn Schönheit stirbt,
Sich Liebe, und Vertrauen.

Zu Werthen. Auf Wiedersehen bey Tisch. (geht ab)

Achter Auftritt.

Marie, Werthen.

Werth. Glückliches Naturell.

Marie. Mein Bruder soll viel ähnliches mit ihrer Gemüthsart haben. Nur fehlt ihm die Sanftmuth meiner Schwester, die gleich bereit ist, alles wieder gut zu machen, was ihr Muthwille verdarb.

Werth. Wie lange ist es wohl, daß Sie ihn nicht sahen?

Marie. Ich war sieben Jahre alt, als man mich und Julien ins Kloster sandte,

weil unsere Eltern früh gestorben waren. Mein Bruder, der einige Jahre älter war, kam in ein Erziehungshaus — Seit dem Augenblicke, als unser Wagen weg fuhr, sah ich ihn nicht mehr. Er kam dann auf die Universität, wo es ihm aber nicht gefiel — seine Lehrer waren schlecht mit ihm zufrieden — Er zeigte zwar viele Fähigkeit, viel Talent — aber wenig Willen — Plözlich verschwand er, ohne daß wir etwas von ihm erfahren konnten; und wir waren alle um sein Leben besorgt — als ein Brief kam; der uns mit seinem Schicksal bekannt machte. Er war Soldat.

Werth. Da hat er aber gut gethan.

Marie. Anfangs gieng es auch da nicht — die Subordination wollte ihm nicht recht zu Kopfe — Doch macht jetzt sein Stand, das Glück seines Lebens — er ist ganz Soldat, und hat schon oft Beweise seines Muths gegeben. In der Schlacht bey —

Werth. Das weiß ich! — ich war dabey — ich war manchmal recht nahe bey ihm.

Marie. Und doch kennen Sie ihn nicht?

Werth. Das geschieht im Kriege oft — Ich ward gleich nach der Schlacht ins Hauptquartier geschickt — Doch vielleicht, wenn ich ihn einmal sehe; erinnere ich mich, daß es nicht das erstemal ist.

Marie. Ich eile Ihnen sein Bild zu zeigen. Es ist noch nicht acht Tage, daß ich es

von

von ihm erhielt, und ihm dafür das meinige schickte.

Werth. Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mich wenigstens im Bilde mit ihm bekannt machen.

Marie. Den Augenblick bin ich wieder da! (ab)

Neunter Auftritt.

Werthen, allein.

Werth. Geh nur, liebe Schwester; den du hollst, ist dein Bruder nicht — der Spaß mit dem Bilde ist mir herrlich gelungen — das Frazengesicht vom Freund Köhler wäre ihnen also zum Bruder gut genug? — Pfui! fast verdrießt mich das! — da bin ich doch ein ganz anderer Kerl — Jetzt muß ich aber, da ich die Verhältnisse des Hauses besser kenne, meinen Plan ändern — mein Wille war Anfangs nur meine Schwestern ein bischen zu necken; und das wäre eine unschuldige Unterhaltung, ohne einen eigentlich nützlichen Zweck gewesen — Wie wäre es denn, wenn ich jetzt versuchte, die Herrn zu necken und sie von ihrer Eifersucht zu heilen? — da hätte ich bey meinem kurzen Aufenthalt etwas Gutes gestiftet. Mein Schwager muß gar ein komisches Wesen seyn, weil er die Zärtlichkeit eines Siegwarts mit der Brutalität eines Othelo vereinigt — Aber sachte, Herr Lieute-

Zehnter Auftritt.

Marie, Werthen.

Marie. Das ist mein Bruder (zeigt ihm ein Portrait.)

Werth. Das? nicht möglich!

Marie. Warum?

Werth. Das ist Ihr Bruder nicht, oder —

Marie. Ich habe es ja von ihm; er ist es sicher, und wie er selbst schrieb, gut getroffen —

Werth. Mein Gott — so ist er der Unglückliche, der —

Marie. Wie?

Werth. Ich darf nicht weiter reden — ich sagte schon zu viel —

Marie. Um Gotteswillen! was heißt das?

Werth. Nichts, beruhigen Sie sich!

Marie. Nein, nein, Sie verbergen mir etwas — Sie kennen meinen Bruder — Sie — mein Gott, was werde ich hören? — Sehen Sie die Angst einer Schwester, die ihren Bru-

der zärtlich liebt — Ihr Schweigen verkündet mir Unglück — Reden Sie, enden Sie meine Pein.

Werth. (fürsich) Das ist doch schön von ihr daß sie mich so liebt — fast möchte ich ihr die Angst ersparen — Aber nein Fritz, halt dich tapfer, es ist zu ihrem Besten.

Marie. Sie reden mit sich selbst — Sie überlegen, was Sie mir sagen wollen? — Ihr gutes Herz möchte mich schonen — aber ich bin gefaßt auf alles — Ach, er ist ja mit dem starken Bande der Natur und Liebe an mein Herz geknüft — Ist er unglücklich, so wird sich der Knotten nur noch fester schnürren — er wird mir nur noch theurer werden.

Werth. (will sie umarmen) Liebe gute Schwester — (faßt sich) eines so wakern Officiers, fassen sie sich — Es war unvorsichtig von mir, daß ich so mit heraus platzte — gut, Sie sollen alles wissen — aber Gräfinn — werden Sie schweigen können?

Marie. Was soll ich verschweigen?

Werth. Was Sie von mir hören werden. Wenn Sie mir einen sichern Ort bestimmen, und eine Stunde geben, in welcher wir nicht gestört werden.

Marie. Gott! ich soll noch länger warten? — noch länger in dieser Ungewißheit schweben — gleich jetzt sagen Sie mir —

Werth. Es muß um Ihres Bruders willen ein Geheimniß bleiben — hier sind wir

Werth. Ja.

Marie. (mit der größten Angst) Tödtlich?

Werth. Nein — ich sagte Ihnen ja, eine Ehrensache — Sie sollen alles erfahren, und mit mir die Mittel überlegen, wie ihm zu helfen ist. Wenn und wo kann ich Sie allein sprechen?

Marie. (sinnt nach) Nach Tische im Gartensaal. Darf ich meine Schwester —

Werth. Sie darf es nicht wissen, nicht ahnden — wer steht uns dafür, daß Sie schweigt?

Marie. Aber wenn es entdeckt wird, daß ich mit Ihnen allein —

Werth. Die Umstände nöthigen Sie! Ihr Herz sey Ihr Richter, und kein eifersüchtiger Gemahl.

Marie. Gut, ich komme! — Ach, ich werde bis dahin keinen ruhigen Augenblick haben. — Noch eins! Sie müssen nun alles wissen. Mein Gemahl weiß nicht, daß ich mich für meinen Bruder habe mahlen lassen — er würde es nie zu gegeben haben — denn als ich nur einmal ein Wörtchen davon fallen ließ,

sah

sich) Glückliche Entdeckung. (laut) Um d
Baron Sturz keinen Argwohn zu geben, m
sen Sie sich jetzt entfernen. Aber wie f
ich den Weg in den Gartensaal?

Marie. Hier nehmen Sie diese Sch
sel, so brauchen Sie nicht durchs Haus
gehen, Sie wissen ja das grüne Pförtch
dazu dieser Schliessel schließt, und gleich
neben ist das Gartenhaus.

Werth. Wir sehen uns ja bey Ti
Nun seyn Sie um Ihres Bruders willen
sichtig.

Marie. Ach, ich bin recht bekümm

Werth. Gehen Sie jetzt auf Ihr Z
mer liebe Gräfin — bey Tische müssen
ganz unbefangen seyn.

Marie. Sie nehmen so viel Anthei
meinem Kummer, wie soll ich Ihnen dan

Werth. Ihr Zutrauen belohnt m
(führt sie an die Thüre, küßt ihre Hand)
dieu liebe Gräfin! Nur ruhig! es wird
gut werden (Marie ab.)

E

Eilfter Auftritt.

Werthen allein.

Werth. Warte Herr Schwager, das soll dir vergolten werden — Ihr zu verbiethen, ihrem einzigen Bruder ihr Bild zu schicken — das ist zu viel — der Anfang zur Intrique ist gemacht — dieß Rendezvous soll mein Schwager erfahren — und, nach der Art wie er sich dann benimmt, wird der Plan erweitert, oder verkürzt — ob ich die Weiber mit in mein Interesse ziehe? — nein, es geht nicht — Sie würden nicht schweigen, und die Sache, zu der vielleicht ein bischen Ernst nöthig ist, nur komisch behandeln — am Besten ist es, ich foppe alle, das ganze Haus — so braucht sich keines vor dem andern zu schämen — auch dem alten Baron Sturz muß ich auf den Zahn fühlen. Meine Schwester schrieb mir oft, daß sie viel von ihm zu leiden hätte — darum bat ich den Graf Stein sich ein Empfehlungsschreiben vom General Hardt geben zu lassen — und wie es scheint, hat es mir schon einigen Vortheil verschaft; denn sonst hätte er mich gewiß nicht zum Essen geladen.

Zwölfter Auftritt.

Friederich, Werthen, Johann.

Johann. Hier ist sein Herr. (ab)

Fried. Gnädiger Herr!

Werth.

Werth. Was giebts?

Fried. Eine Neuigkeit.

Werth. Welche?

Fried. Einen närrischen Streich.

Werth. Den du gemacht? — das wäre keine Neuigkeit.

Fried. Dasmal nicht ich — der Herr von diesem Hause.

Werth. Graf Solm? der ist ja in der Stadt?

Fried. Nicht doch, das weiß ich besser — der ist seit heute Morgen hier und Baron Walling auch.

Werth. Bist du besoffen?

Fried. Ich nicht — aber der mir es gesagt hat, war besoffen.

Werth. Dachte ich mir es doch gleich, daß das Mährchen aus einem Illuminirten Hirnkasten entstanden sey.

Fried. Nichts Mährchen! hören Sie nur gnädiger Herr. Ich hatte langeweile, gieng im Wirthshause aus einer Stube in die andere, und fragte, ob nicht bald Mittag sey? — Ein besoffner Reitknecht erboth sich mir die Zeit zu vertreiben — und er hielt Wort. Er dient bey Baron Walling, der mit dem Grafen Solm vor einigen Tagen nach der Stadt gereist ist. Sein Herr befahl ihm im Wirthshaus zu bleiben, auf alles was im Schlosse vorgeht, genau acht zu haben, und wenn er etwas verdächtiges fände, ihm gleich nach zu

kom-

kommen, und ihn davon zu unterrichten. Was geschah: wir kamen diesen Morgen hier an — Sie erkundigten sich sehr eifrig nach der Graf solmischen Familie, besonders nach den Damen — wie es bey einem Officier gar nicht zu wundern ist — Sie giengen hernach, weil es noch zu früh war den Damen aufzuwarten, spatziren —

Werth. Nun?

Friedrich. Nun das fiel dem Wirthe auf — er erzählte es dem Reitknecht — dieser flugs aufs Pferd, und begegnete den Herrn eine Viertelstunde von hier. Er erhielt ein gutes Trinkgeld, welches er im eigentlichen Verstande für ein Trinkgeld ansah, denn er hatte schon die Hälfte versoffen, und ward mit einem Brief an den Baron Stutz zurückgeschickt; welcher die Nachricht erhielt, daß sie erst Morgen eintreffen würden — Sie sind aber schon hier, und durch die hintere Thüre in Garten geschlichen.

Werth. Was sagst du? in den Garten?

Fried. Dort soll ein abgelegenes Gartenhaus seyn —

Werth. Nun Bursche! nun?

Fried. Dort wollen Sie sich versteckt halten, und auf der Lauer seyn, wenn Sie etwann mit den Damen in den Garten kämen — und dorthin haben sie befohlen, daß man ihren aus dem Wirthshaus etwas zu essen bringen soll — doch alles in Geheim — Niemand als der bewuste Reitknecht soll davon wissen,

und

Nachricht ist etwas werth.

Fried. Dachte mir es gleich, da
mein Histörchen würden brauchen könne
gut ist es doch auf jeden Fall, daß S
wissen, wie eifersüchtig die Herrn sind
möchten doch sonst einer von den Dam
tief in die Augen zucken, und dann —

Werth. (lacht) Einer von den D
— Narr? ich bin in alle beide sterblic
liebt.

Fried. Desto besser! wenn uns di
nicht will, wird uns die andere wollen.

Werth. Nicht will? — Eine wir
der andern aus den Händen reißen; Si
alle beide rasend in mich verliebt.

Fried. Alle beide? Ist denn h
Lande ein Mann so etwas seltenes —
kann ich vielleicht auch mein Glück mach

Werth. Wann es hier Kammerju
giebt, o ja!

Fried. Aber in so kurzer Zeit? —
sieht man was eine Uniform vermag —
zwey Stunden giebt sie zwey Civilisten den
Paß.

W

Werth. In so kurzer Zeit? Nennst du 20 Jahre eine kurze Zeit?

Fried. 20 Jahre? — Ew. Gnaden scherzen.

Werth. So lange ist es, daß mich die Damen lieben.

Fried. Da müssen es schon ziemlich alte Damen seyn.

Werth. Nichtsweniger! Jung und schön!

Fried. (glaubt Werthen foppe ihn) Ah—

Werth. Es ist mein Ernst, denn (heimlich) Es sind meine Schwestern.

Fried. Blitz! das ist hübsch!

Werth. Sie kennen mich nicht —

Fried. Bravissimo! Da wirds was absetzen.

Werth. Nur reinen Mund! — Du bist erst 14 Wochen bey mir; in dieser kurzen Zeit hatte ich noch nicht Gelegenheit deine Ehrlichkeit und Verschwiegenheit zu prüfen — jetzt aber gilts!

Fried. Viktoria! Das ist mein Element. Geben mir Ew. Gnaden nur Arbeit.

Werth. An Arbeit soll es nicht fehlen; wenn es dir nur nicht an Klugheit fehlt. Wie hast du den Reitknecht verlassen? noch bey der Flasche?

Fried. Er kann sich nicht mehr halten Ew. Gnaden — vermuthlich haben sie ihn ins Bett gebracht.

Drenzehenter Auftritt.

Baron Sturz. Vorige.

Sturz. So allein, Herr Graf? Wo ist meine Nichte?

Werth. Bey der Toillette.

Sturz. Ja der Putz — der geht vor — Es ist doch unartig, daß man Sie so allein läßt — daß man nicht mehr Respeckt für Leute hat, die an mich empfohlen sind.

Werth. (zu Friedrich) Erwarte mich im Gästhofe. (Friedrich ab) Nicht doch Herr Baron! ich ward sehr gütig aufgenommen.

Sturz. Ja in meiner Gegenwart — Aber hernach wird man Sie es haben entgelten lassen, daß Sie an mich einen Brief mit gebracht — o das sieht meiner Nichte sehr ähnlich.

Werth. Verzeihen Sie Hr. Baron, Gräfin Marie scheint keiner Falschheit fähig.

Sturz. Keiner Falschheit? — darvon wäre viel zu reden — gestehen Sie nun? man hat Sie beleidigt — man hat Ihnen nicht einmal einen Stuhl gebothen — Gräfin Julie hat ja kein Wort mit Ihnen gesprochen. —

Werth. Die Sittsamkeit —

Sturz. Ey, Sie ist nicht so sittsam — sie thut es nur um mir Verdruß zu machen — Sie glauben gar nicht, was ich für ein armseliges Leben führe.

Werth. Wie so?

Herzeleid nicht verzeihen, daß er mir durch diese Heyrath angethan hat — die ganze Familie Werthen taugt nichts.

Werth. So?

Sturz. Meine Nichte ist eine Heuchlerin — ihre Schwester ein abscheuliches Weltkind — das lacht, das hüpft, das springt — da läuft sie oft ganze Tage im Dorfe herum, und macht Bettel-Leuten Visitten; gar nichts Nobles.

Werth. Das sollte sie doch nicht thun — was kann sie bey solchen Leuten lernen?

Sturz. Den Beutel leeren, lieber Graf, sonst nichts — und sie hat nicht viel — mein Gott sie hat blutwenig — man weiß ja wer sie sind die Werthen — es ist eine Schande für die alte Familie Solm sich so zu messalliren — aber ich räche mich Herr Graf — ich räche mich — (vertraut) Ich gelte was bey meinem Neffen — ich seze ihm so manchmal einen Floh ins Ohr — Sie verstehen mich schon — da giebt es denn manchmal so ein häusliches Donnerwetterchen, wozu ich die Materialien liefre — freylich schwemt meine Nichte die ganze Frucht meiner Arbeit mit einem Thränengusse weg — aber ich werde doch nicht

müde

müde — nach und nach kann man viel thun — Thränen wird man gewohnt, sie versiegen auch endlich — dann bekomme ich wieder die ganze Herrschaft über meinen Neffen.

Werth. Das wäre für das Glück der Familie sehr zu wünschen.

Sturz. Freylich! aber ich ruhe, und ruhe nicht — das Weiber Regiment muß aufhören — wenn ich die beiden Schwestern recht ärgern will, so fange ich nur an über ihren Bruder, der bey der Armee ist, loszuziehen — da geht der Tanz an.

Werth. Was ist denn das für ein Mensch?

Sturz. Ein Taugenichts, aus dem nichts werden wird. Auf der Universität hat er die Professoren zu Narren gehabt; und als er so verrufen ward, daß ihm keine einzige Thüre mehr offen stand — der Karzer ausgenomen beym Pedell — nahm er Reißaus — hinterließ Schulden, die —

Werth. Die Sie zahlen mußten?

Sturz. Gott bewahre; für einen Vagabunden habe ich nicht gespart — dann ist er unter die Soldaten gegangen — Hat es aber auch dort nicht weit gebracht; (lacht) den er ist noch immer Lieutenant.

Werth. Da hat er mein Schicksal.

Sturz. Nicht doch — es — so war es nicht gemeint — Es ist wahr, Sie sind auch Lieutenant — Aber man muß die Leute zu unterscheiden wissen — es ist ja nicht ein Lieu-

haben.

Sturz. Ist sie beträchtlich?

Werth. Das weiß ich nicht; ich hab es ur vom hören sagen.

Sturz. Was sollten Sie sich auch viel um so einen unbedeutenden Menschen bekümmern.

Werth. Auch hörte ich, daß er nun sicher Hauptman wird — Einige Freunde von ihm — das sind aber Enthusiasten — wollen ihm gar den Orden anhängen.

Sturz. Das sind Narren — ein Lieutenant und ein Orden —

Werth. Um Verzeihung! ich habe auch grosse Hoffnung.

Sturz. Ihre Familie, und die Familie Werthen — das ist ein grosser Unterschied — Ich muß Ihnen nur bekennen — ich habe nachgeschlagen und gefunden, daß Ihre Familie uralt ist, die Grafen Stein —

Werth. Ja Herr Baron, ich sollte es zwar nicht selbst sagen: es ist wahr, meine Familie ist sehr alt. Steine Gab es schon vor Christi Geburt.

Sturz.

Sturz. An dem Ursprung der Familie bin ich noch nicht.

Werth. Das ist auch eine Sache, über die viel disputirt wird.

Sturz. Aber ich habe Sie in den ältesten Zeiten genannt gefunden und rühmlich genannt.

Werth. Sie sind zu gütig

Sturz. Mein Gott! wenn ich mit so einer Familie in Verwandschaft gekommen wäre — man hat ja heut zu Tage so nichts auf der Welt, von dem man sagen kann: Das ist mein: Das werde ich so lang ich lebe behalten — Der Adel ist noch das Einzige, was man mir nicht nehmen kann.

Werth. Das ist wahr.

Sturz. Wenn Sie wieder zur Armee gehen, thun Sie mir doch den Gefallen und erkundigen Sie sich genau um den jungen Werthen und wenn er tolle Streiche macht, so theilen Sie mir doch von seiner schlechten Aufführung etwas mit.

Werth. (Suht das Lachen zu bergen) Soll geschehen Herr Baron. Ich verspreche Ihnen sein ganzes Sündenregister. Aber wozu?

Sturz. Um Waffen gegen die Weiber im Hause zu bekommen.

Werth. Wenn die aber ihren Bruder wirklich so herzlich lieben, so wird das nicht viel helfen. Sie werden Ihnen nicht glauben.

Sturz. Aber mein Neffe glaubt mir wenigstens so dann und wann ein Wort gut

Sturz. Ey, Sie werden es schon geschickt einzuleiten wissen.

Werth. Freylich könnt ich mehr, als Jemand von der Welt Böses von ihm reden; denn er hat einem guten Freunde von mir manches seiner Stückchen vertraut und dieser hat es mir wieder erzählt. Er muß in der That ein schlechtes Subjekt seyn.

Sturz. Ein sehr schlechtes! er droht uns schon seit einiger Zeit mit einem Besuche — wenn er kommt, reise ich in die Stadt — Ich will mit einem solchen Menschen nicht unter einem Dache seyn. O ich kann Ihnen noch manches von ihm erzählen — kommen Sie nur in den Garten. Hier mögten die Weiber uns in den Weg kommen.

Werthen. Um Vergebung, ich ersuche Sie vielmehr einen Gang mit mir in das Wirthshaus zu machen. Ich habe meinem Bedienten einige Aufträge zu geben. (für sich) In den Garten darf ich ihn jetzt nicht lassen, er möchte die Herrn sehen.

Sturz. Auch das! Kommen Sie lieber Freund! wenn Sie nur recht lange bey uns bleiben; wir beide taugen recht zusammen; wir wür-

so haben wir doch eine Unterhaltung! be
Hetzen da bin ich dabey.

Werth. O das glaube ich! wissen S
was, zum Schein will ich der Comtesse J
die Cour machen. Was meinen Sie? W
ling ist eifersüchtig, da hätten wir gleich

Sturz. Herrlich! Da wird es etw
zum lachen geben. Meine Nichte ist Pro
trice von Walling, die wird sich ärgern —
kann ihn ohnehin nicht leiden — er ist mei
Neffen rechte Hand, und verleitet ihn zu l
ter Thorheiten — Ja thun Sie das! — W
ling wird toben — und sie wird auch ni
gleich gültig bleiben; sie ist Coquette. Ha
Ha! das wird etwas zu lachen geben.

Werth. Deshalb eben, lieber Baro
o ich kenne Leute, die beym Ende der G
schichte gewiß vor Bosheit bersten möchten
aber wir beide — hahaha wir lachen.

Sturz. Ja lieber Graf, wir lachen
ha ha! (Beide ab)

Erster Auftritt.

Graf Solm. Walling.

(Beide in Reisekleidern. Solm sitzt. Walling geht heftig auf und ab.)

Solm. Wozu das toben? — wozu das hier sitzen? — Ist es nicht lächerlich! Du fürchtest, daß dir der Wolf dein Schäfgen raubt, und laßt ihn doch allein mit dem Schäfgen — wenn ich dich nicht so lieb hätte — müßte mich der Henker plagen; daß ich einen ganzen Tag, den ich mit meiner Marie verleben könnte, hier mit dir allein im Garten zu brächte und noch dazu ohne Zweck — wenn du nur nicht so eifersüchtig wärst — wahrlich Julie dauert mich!

Walling. Ueber das gute Herz! Du bist eifersüchtiger als ich, darum möchtest du gerne ins Schloß — spricht nicht schon das laut wieder sie, daß, da sie sonst den ganzen Tag im Garten herumlaufen — und heute läßt sich niemand sehen — heute stehen sie beym schön-

sten

sten Wetter im Zimmer (boshaft lachend) und noch dazu mit einem Officier — ha ha ha!

Solm. Man kann ja nicht von hier den ganzen Garten übersehen — vielleicht sind sie auf der andern Seite — und du hast ja Julien gebethen in deiner Abwesenheit nicht in den Garten zu gehn.

Walling. So könnte doch deine Frau kommen.

Solm. Ich habe ihr gerathen, sich der Mittags Sonne nicht zu sehr auszusetzen — Noch einmal! laß uns die Posse enden, und ins Schloß gehen — man könnte am Ende glauben, ich sey so eifersüchtig wie du.

Walling. Du hast mir dein Wort gegeben, mich heute nach Belieben schalten zu lassen Gehn wir ins Schloß, so heucheln sie uns etwas vor, und wir erfahren nichts. Nach Tische werden sie ihm gewiß den Garten zeigen — wir verbergen uns, und geben auf jeden Blick, jede Miene acht, und was wir sehen, lebt in uns, das sollen sie uns nicht mehr abschwazen — Ach Julie, wenn du nicht in der Probe bestehst — bin ich auf ewig elend.

Solm. Julie ist freylich etwas lebhaft — für Marien steh ich — für Marien leg ich die Hand ins Feuer — aber für Julien —

Walling. O das thut nichts — die Sanftmuth deiner Frau wäre eben recht ein verborgenes Feuer zu nähren, und doch in dei-

nen Augen eine Heilige zu scheinen — wo im Gegentheil Juliens Lebhaftigkeit nicht zu läßt, daß sie etwas verbirgt, was in ihrem Herzen vorgeht.

Solm. Wie? du glaubst also, daß Marie —

Walling. Noch weiß ich selbst nicht, was ich glauben soll — Aber ich fürchte alles! — mein Blut ist in Wallung — wenn das so fort geht, so muß man mir eine Ader öffnen.

Solm. Wo nur Christian bleibt — er sollte etwas zu Essen bringen, mich hungert.

Walling. Da sieht man, daß du ein Ehemann bist, mich hungert nicht. (geht ans Fenster.)

Solm. Ich habe ja seit gestern Mittag nichts gegessen.

Walling. Von der Wiesenseite hör ich Fußtritte — Komm ins Cabinet, vielleicht sind sie es.

Solm. (stürzt ans Fenster) Ist meine Frau dabey?

Walling. (zieht ihn fort) Man kann nichts unterscheiden — das Gebüsch ist zu dicht. Nimm deinen Huth und laß uns gehen. (im abgehen) Gott der Treue verlaß nur dießmal unsere Weiber nicht! (beide ins Cabinet ab)

Zweiter Auftritt.

Chistian. (betrunken, klopft erst an; dann steckt er den Kopf zur Thüre herein, er trägt eine Flasche Wein und etwas Gebratenes in einem Tuch) Gnädiger Herr! gnädiger Herr! (kommt herein) wo ist denn der gnädige Herr? Sind sie vielleicht zum Essen ins Schloß gegangen? — Meinetwegen! — setz mich indessen nieder — Sie müssen doch wieder daher kommen, weil sie heimlich hier seyn wollen.

Dritter Auftritt.

Walling, Solm, Christian.

Walling. (ruft ins Cabinet hinein) Nur heraus, es ist Christian.

Christ. (steht auf und taumelt) Ja Ew. Gnaden, es ist Christian.

Solm. Mein Gott! er ist ja betrunken.

Christ. Getrunken hab ich Ew. Gnaden — aber es ist nicht der Mühe werth, daß man davon redt — Bagatell — mich durstet noch immer.

Walling. Wer hat dich so zugericht?

Christ. (glaubt, daß er vom Essen spricht, das er auspakt) Weiß nicht Ew. Gnaden, wer es zugericht hat — die Köchin hat es mir gegeben.

Walling. Hat sich denn alles wider mich ver-

Solm. (setzt sich an Tisch und fängt an zu essen.)

Christ. Kein Mensch — der Baron Sturz ist mit dem fremden Officier ins Wirthshaus gekommen — dem hab ich aber gleich gesagt, daß mich der fremde Officier nicht sehen darf. —

Walling. Dummkopf!

Christ. Er hat mich auch gar nicht angeschaut — Aber der Bediente von dem Officier — das ist ein guter Kerl — aber dumm, und entsetzlich besoffen — Ew. Gnaden — er kann nicht auf den Füssen stehen — Ich hab ihm gesagt; daß es eine Schande ist, wenn einen die Herrschaft braucht — und ein treuer Dienstbothe nicht gerade stehn kann —

Walling. Hast du ihm das gesagt?

Christ. Können mirs glauben ja Herr!

Walling. Da hast du ihm auch wohl noch mehr gesagt — daß wir hier sind und dergleichen — nicht wahr?

Christ. Für was halten mich Ew. Gnaden?

Walling. Für besoffen.

Christ. Gott bewahre — ja Vormittags da fiengs an mir ein bischen drehend im Kopf

zu

zu werden — aber jetzt — jetzt ists schon wieder vorbey — Sehen Ew. Gnaden nur her — ich kann auf einem Fuß stehen (probirt es und taumelt) ohne zu wanken — (taumelt bis zu einem Stuhl, an dem er sich hält und immer auf ihn gestützt weiter spricht.)

Walling. Daß dich der Teufel —

Solm. (lacht) Ein treuer Dienstbothe muß gerade stehn, nicht wahr Christian.

Walling. Du hast also nichts ausgeplaudert?

Christ. Gott bewahre!

Solm. Und der Onkel hat dich auch nicht weiter gefragt?

Christ. Gar nicht weiter — geh ins Bett armer Christian hat er gesagt — denn mir war ordentlich ein bischen übel — wenn du ausgeschlafen hast, dann komm zu mir, hat er gesagt — Ich hab aber nicht ins Bett gehen wollen — weil ich wußte, daß Ew. Gnaden hier auf mich warten — da habe ich mir denn vom Kellner einen Capaun und von der Köchin eine Flasche Wein geben lassen, und bin glücklich angekommen.

Walling. Wenn du nur eben so glücklich wieder fort wärst — wäre der Kerl nur nicht betrunken, so könnte man ihn ins Schloß schicken, und zum spioniren brauchen (zu Solm) was meinst du?

Solm. Ich lasse nichts spioniren — das käm ja heraus, als ob ich eifersüchtig wäre

— und Eifersucht hab ich nie leiden können — Ich bin überzeugt, daß meine Marie —

Walling. Ha ha du nicht eifersüchtig? — Du Eifersucht nie leiden können — und das sagst du mir?

Solm. Du siehst, wie ruhig ich bin, und mit welchem Appetit ich esse.

Walling. Die Verzweiflung ißt mit dir.

Christ. (giebt Solm ein Glas.)

Solm. Stoß an! laß uns Freude erleben.

Walling. Auf das Wohlseyn aller treuen Frauen.

Christ. Vivat.

Walling. Hör einmal Christian, hat dir der Bediente vom Fremden nichts erzählt?

Solm. Von seinen Amouren bey der Armee?

Walling. Und hat er nichts von dir wissen wollen?

Christ. (lacht) Freylich.

Walling. (ängstlich) Nun, nun?

Christ. Von meinen Amouren hab ich ihm erzählt, wie mich die Müllerlisel hat sitzen lassen — und wie sie —

Walling. Das will ich nicht wissen.

Christ. Aber er, Ew. Gnaden hats wissen wollen — und wie ich ihm erzählt habe, daß ich am Kirchtag bin geprügelt worden, weil die Bauern —

Wal-

Walling. Halts Maul — hat er denn nichts von seinem Herrn erzählt?

Christ. Von seinem Herrn? — nein — Ja doch — von seines Herrn seinen Amouren hat er mir auch erzählt —

Solm. Hat er viele?

Christ. Es soll entsetzlich um ihn zugehn — Hübsch ist er, da fehlt nichts! und der Bediente hat gesagt: wenn sich sein Herr in Kopfe setzt, die—(deutet auf einen Fleck) Bilden sich Ew. Gnaden ein, daß da Eine steht, in die er verliebt ist — die gefällt ihm — und die muß ihn lieben — so ist sie auch schon in ihn verliebt.

Solm. (bitter lachend) Ha ha! über den Thoren! — wie lang denkt er denn hier zu bleiben?

Christ. Der Bediente hat gesagt, vier Wochen — So lange muß er schon den Gräfinen zu gefallen bleiben.

Solm. Vier Wochen? den Gräfinen zu gefallen? — da muß ich auch dabey seyn.

Christ. (lacht) Was ich noch weiß, das darf ich nicht sagen — das hat er mir verbothen.

Solm. Heraus mit.

Walling. Sprich!

Christ. Ew. Gnaden müssen es aber nicht wieder sagen. (heimlich) Sie gefallen ihm alle beide.

Walling. (stampft mit dem Fuß.) Alle beide?

Solm. Weiter.

Christ. Aber zu einer ernsten Amour sind sie nicht für ihn — heurathen will er keine.

Solm. Das dank ihm der Teufel.

Christ. Nur so zum Spaß — Ja, es ist so eine Sache — ich weiß — er hat mirs aber verbothen — ich weiß —

Walling. Rede Kerl.

Solm. Was weißt du?

Christ. Nur nicht wieder sagen Ew. Gnaden, ich habs versprochen. Nur nicht wieder sagen — mein Kamerad hat mir vertraut —

Walling. (zitternd vor Wuth) Was? was?

Christ. Heute Nachmittag kommt er mit Einer in den Garten — aber nur nichts sagen —

Solm. Mit welcher?

Christ. Das weiß ich nicht — aber eine von den Damen hat dem Fremden den Schlüssel zur grünen Thür gegeben.

Walling. (schlägt sich vor die Stirne, und schreit dumpf) O Weiber! Weiber!

Solm. Schlangen! giftige Schlangen — ich will hin (will ab.)

Walling. (hält ihn) Bleib! das hilft

zu

zu nichts! man muß sie auf der That ertappen — jetzt würden sie alles läugnen.

Solm. (geht heftig herum) Es ist Julie, Marie kann es nicht seyn.

Walling. Es ist Marie — Julie ists nicht fähig.

Solm. Wie? du wagst es, die Tugend meiner Frau zu lästern?

Walling. Und du meine Braut zu beschimpfen?

Solm. (wirft sich in einen Stuhl) Gott, wie weit ist es mit mir gekommen — hätt ich dir nur nicht gefolgt — wäre ich nach Hause gereist — meine Gegenwart hätte verhindert — —

Walling. Pfui der Tugend, die nur des Mannes Gegenwart beschützt, die einen Wächter braucht.

Solm. Was ist zu thun?

Walling. Sie zu erwarten — Sie zu entlarven.

Solm. Gut, ich will mich fassen — Aber find ich sie schuldig, so soll sie in einem Kloster die Sünde büßen, mir meine Ehre und den Frieden meiner Seele geraubt zu haben.

Walling. Du bist glücklich! du kannst dich rächen, kannst sie bestrafen, kannst sie ins Kloster stecken — Aber ich — welch Recht habe ich — Sie ist nur meine Verlobte — drohe ich ihr mit dem Kloster, so lacht sie mir

gen wir den nun aus dem Wege? Er schläft —

Walling. Mit einem paar Stösse.

Solm. Nur ohne Lärm! sie könnten kommen, und verscheucht werden, die sanften Tauben.

Walling. Christian (stößt ihn) Christian! fort, gehe ins Wirthshaus — hier kannst du nicht bleiben — hörst du nicht, Christian?

Christ. Gleich, gleich! bring dirs Kamerad!

Walling. Hol dich der Teufel, Kamerad! mach daß du weg kommst (schreit ihm ins Ohr) hörst du nicht Christian? fort sollst du gehn.

Christ. (wacht auf, blickt Walling groß an) Ich bin ein wenig eingeschlafen.

Walling. Das hab ich gesehn.

Christ. Brauchen Ew. Gnaden von mir noch was?

Walling. Nichts.

Christ. Will ein wenig ins Wirthshaus sehen — der Hals ist mir so trocken.

Walling. Gut gut! geh nur! laß dir aber ein Zimmer für dich allein geben — du

sollst

sollst mit niemand reden; leg dich schlafen.

Christ. Ist noch zu früh Ew. Gnaden — helllichter Tag.

Solm. Geh zum Teufel, Kerl!

Christ. Soll gleich geschehen. (geht an den Tisch, und nimmt die Flasche) Soll ich abräumen?

Walling. Meinetwegen.

Christ. Das übrige hat Zeit bis morgen — Aber der Wein, der möchte sauer werden; den nehme ich gleich mit — haben sie nichts mehr zu befehlen?

Walling. Pack dich einmal.

Christ. (im gehen) Geh schon (kommt zurück) wenn Ew. Gnaden was brauchen, därfen nur rufen.

Walling. Ja, im Wirthshause wirst du es hören. (nimmt ihn beym Arm und führt ihn ab) Du gehst den Weg über die Wiese — verstehst du?

Christ. (antwortet draußen) Schon gut, Ew. Gnaden, den geraden Weg über die Wiese. (geht ab)

Solm. Der grade Weg wird bey ihm zum krummen Weg werden; wenn er nur nicht irgendwo liegen bleibt.

Walling. So arg ist er nicht betrunken.

Christ. (kommt zurück) Hab etwas vergessen, Ew. Gnaden — Soll ich auf den A-

Kerl! schlaf deinen Rausch aus, geh, und laß dich nicht mehr sehn.

Christ. War gut gemeint, Ew. Gnaden — Nichts für ungut! — gute Nacht Ew. Gnaden. (ab)

Vierter Auftritt.

Solm, Walling.

Walling. Ich zittere! Ich glaube, ich hab ein Fieber.

Solm. Mir ist eben so — eifersüchtig bin ich nicht — aber meine Ehre liegt mir am Herzen.

Walling. So sind die Weiber dann nur zu unserem Verderben auf der Welt — O ich Thor! ich Narr, der ich wähnte, durch ein Weib glücklich zu werden.

Solm. Wollen wir sie erwarten?

Walling. In jenem Cabinet — den Saal müssen wir ihnen überlassen.

Solm. Im Cabinete verstehn wir aber nicht alles, was hier gesprochen wird — auch kann er uns dann entwischen. Wir haben keine Waffen.

Wal-

Solm. Daß ich das erleben muß! Ma-
rie! — doch sie kommt nicht (zu Walling
siehst du etwas?

Walling. Noch nichts — doch ja! —
in der Castanien Allee, ein Weib.

Solm. Wer ist es?

Walling. Die Kammerjungfer deine
Frau — sie geht ins Haus zurück.

Solm. Vermuthlich geht sie spioniren
ob der Weg frey ist (sieht, daß der Tisch noc
gedeckt ist) das muß man wegräumen (nimm
alles und trägt es ins Cabinet) Siehst du noc
nichts?

Walling. Hier im Seitenwege rausch
was — Es ist schon ganz nahe — Komm ge
schwind ins Cabinet (beide ins Cabinet ab.)

Fünfter Auftritt.

Marie, allein.

Marie. (blickt sich schüchtern um) Er is
noch nicht hier — So lange muß ich mein
Sehnsucht unterdrücken — wie schwer war
mir bey Tische die Verstellung — Ich bin e
nicht gewohnt, was in meinem Herzen vor

will.)

Marie. Noch seh ich nichts — Ach, er kennt die Ungeduld nicht, die mich verzehrt — sonst wäre er schon hier. (setzt sich) Gott verhüthe nur, daß mein Gemahl nichts von dieser Zusammenkunft erfährt, ich wäre verloren.

Sechster Auftritt.

Graf Werthen, Marie.

Werth. (sieht sich überall um, wie er eintritt, verbergen sich Solm und Walling, dann öffnen sie aber gleich wieder die Thüre Werthen fliegt zu Marien) Wie gütig, Sie kamen mir zuvor.

Marie. (ihm entgegen) Meine Ungeduld, lieber Graf — zögern Sie nun nicht länger mich von allem zu unterrichten — Es möchte jemand kommen — und Sie begreifen wohl, daß, wenn man mich mit Ihnen allein fände, und es meinem Gemahl hinterbrächte — ich die unglücklichste meines Geschlechts seyn würde.

Werth.

eifersüchtig und mißtrauisch — aber ich b
sitze nicht die Macht, Fehler zu verbessern
die ihm zur Natur geworden sind — Entd
cken Sie mir nun —

Werthen. Schöne Gräfin! Ich ha
Ihnen wichtige Dinge zu sagen — aber
sind nur wichtig für mich, noch nicht für S
— doch schmeichle ich mir mit der süssen Hof
nung, daß Sie Theil daran nehmen werde

Marie. (stutzt) Wie?

Werth. Sie thun mir Unrecht, schö
Frau, wenn Sie glauben, daß ich fühllos g
gen so viele Reitze, so viele Vollkommenheit
bleiben könnte — Lassen Sie uns die Abw
senheit Ihres argwöhnischen Gemahls ben
tzen — lassen Sie mich Ihnen sagen: D
ich Sie liebe, anbethe — daß nichts, die r
ne Flamme, die in diesem Busen für Sie loder
ersticken wird. (Solm und Walling schleich
zur Gartensaalthüre hinaus.)

Werth. Göttliches Weib! in meinen A
men sollen Sie das Unglück Ihrer Ehe ve
gessen — in meinen Armen ein lang entbeh
tes Glück wieder finden.

belohnen Sie meine Liebe mit Gegenliebe.

Marie. (heftig) Niederträchtiger Heuchler! verlaß mich — deutlich wird mir nun dein Bubenstück.

Werth. Madam! ich bin Soldat!

Marie. Beweise es, indem du der Frauen Ehre schützest — nicht sie darum zu bestehlen suchst.

Werth. Sie vergessen —

Marie. Ich habe über das Unglück meines Bruders, die Pflichten gegen meinen Gemahl vergessen — ich habe gefehlt — Aber mein Fehler ist so menschlich — entspringt aus so reiner Quelle, daß ich darüber nicht erröthen kann. Elender Verführer, der sich gern und willig jeder auflodernden Leidenschaft hingiebt, und sich dadurch den Weg zum Laster bahnt: lerne verwegene Wünsche bekämpfen. Schätze das Eigenthum des guten Bürgers, dann trägst du den Rock mit Ehren, der dich jetzt mit Schande bedeckt. (will fort)

Werth. (hält sie) Woher dieser Zorn? Ist es denn hier zu Lande ein Verbrechen, einem

nen hübschen Weibe zu sagen, daß sie hübsch ist, und daß man sie liebt?

Marie. Wehe dem Lande, wo es keine ist, dort wird bald Sittenlosigkeit jede Bürgertugend im Keime ersticken. Was lohnt dem Gatten die Sorge und Mühe, die er auf die Erhaltung seiner Familie verwendet? Ein treues Weib! — Was giebt ihm Muth gegen die harten Schläge des Schicksalls? — ein treues Weib. — Was mich bey der kränkenden Entdeckung, die ich heute machte, aufrecht hält; ist der Gedanke, daß mein Bruder nicht unglücklich, daß er geborgen ist; und so abscheulich auch die Erfindung von Ihnen war, so wiegt meine Freude, daß sein Unglück nur erdichtet ist — daß ihm nichts Böses widerfahren, alles auf, was ich heute bitteres erlebt habe. Sie werden sogleich das Schloß verlassen.

Werth. Nicht so eilig meine Schöne! Empfangen Sie erst meine Huldigung, meinen Beyfall! — Ich bewundere Ihre Beredsamkeit und wünsche vom ganzen Herzen, Ihr Gemahl hätte das alles mit angehört, so könnte es jetzt eine recht empfindsame Familienscene abgeben. Glauben Sie nur nicht, daß Ihr Engelschöner Mund mich schon überredet hat, daß ich ein Verbrecher bin, der eines moralischen Todes schuldig wäre? — mit nichten — ich bereue nichts von allem was ich sagte — ich liebe Sie um der scheinbaren Heiligkeit

für mich, und ich bin überzeugt, daß Sie mir selbst es noch einmal sagen werden.

Marie. Abscheulicher Mensch!

Werth. Ich rathe Ihnen, mich nicht so tief zu erniedrigen; denn es wirft ja immer ein schlechtes Licht auf Sie, wenn Ihr erklärter Liebhaber ein Taugenichts ist — Ich könnte es Ihnen auch mit der Zeit entgelten lassen.

Marie. (mit Verachtung) Sie mir?

Werth. Sie müssen mich lieben! Ich habe heute schon allen Bekannten bey der Armee geschrieben, daß Sie mich gut aufgenommen, und daß ich Ihrer Liebe gewiß sey. Sie werden mich doch nicht zum Lügner machen?

Marie. Gott! ist das möglich?

Werth. Sie werden sehen, daß Ihr Gemahl nicht immer so ein Bramarbas bleiben wird. — Wenn die Flitterwochen vorüber sind, sieht er sich nach etwas anderm um, und dann erhalten Sie auch mehr Freyheit — Ich wette, daß er noch über unser Verständniß, und über unsere Liebe lachen wird. Dann gehen wir Hand in Hand — ich spreche von meiner Liebe mit ihm — er wundert sich, wie er der Thor war, einmal drüber zu eifern und wir werden die besten Freunde.

Ma-

Marie. Abscheuliches Bild unserer heutigen Mode-Welt, von dem das Auge einer tugendhafte Frau sich mit Unwillen zurückzieht, wenn man es nöthigt darauf hinzublicken und den Mahler mit Verachtung straft. (Man hört Getöß.) Was ist das? man kommt — ! Gott! wenn es mein Gemahl wäre — wenn er mich mit diesem Wohllüstling hier allein fände — wie könnte ich ihm meine Unschuld erweisen!

Werth. Geben Sie mir gute Worte: und ich kann Sie von aller Schuld frey sprechen.

Marie. Armer Spötter! (läuft zur Thüre) Gott mein Gemahl!

Siebenter Auftritt.

Graf Solm, Walling, Bediente, Sturz. Vorigen.

Solm. (wendet sich unter der Thüre zu den Bedienten) Ihr wartet draußen vor der Thüre.

Werth. Nun geht der Spaß an.

Solm. (führt Marie vor) Sie belieben noch zu warten, Madam.

Marie. (weint, und sinkt auf einen Stuhl)

Solm. (heftig zu Werthen) Was wollen Sie hier?

Werth. (kalt) Ich reise hier durch.

Solm. (heftiger) Was wollen Sie hier?

Werth

wo der Mann abwesend ist —

Werth. (lacht) Ah nun verstehe ich! — vermuthlich hab ich das Vergnügen in Ihnen den Grafen Solm kennen zu lernen? Liebster bester Graf, schon lange habe ich mich auf diesen Augenblick gefreut. (will ihn umarmen)

Solm. Indem Sie mir meine Ehre rauben? mein Weib verführen und in mein Haus den Saamen der Zwietracht streuen wollen?

Werth. Wer sagt das?

Solm. Ihr Hierseyn! Die Bestürzung dieser Dame — die Ungeduld mit welcher Sie empfangen wurden — die zärtlichen Sachen — (wendet sich schnell zu seiner Frau) Madam! bis alles untersucht ist, auf Ihr Zimmer (zu Werthen) und Sie mein Herr werden sich bequemen, Ihren Säbel abzulegen, und vor der Hand Quartier bey mir zu nehmen.

Werth. Herr! sprechen Sie mit einem Officier?

Solm. Sie haben nicht als Officier gehandelt - Ich sehe in Ihnen nur den Verführer meiner Frau — den Räuber meiner Ehre — Ich brauche mein Hausrecht, ohne

auf

auf Ihren Hut zu sehen — Ich richte Ihre That.

Sturz. Aber lieber Neffe, was fällt dir ein? — Laß dir doch bedeuten, es ist sicher ein Mißverständniß — (leise) Er ist von altem Adel, du könntest Verdruß bekommen.

Solm. Das sey meine Sache!

Sturz. (heimlich zu Werthen) Was Teufel haben Sie denn gemacht?

Werth. Es war ja in unserer Abrede die Leute ein wenig an einander zu hetzen.

Sturz. Aber nicht so Arg — nicht diese (auf Marie)

Werth. Das war Zufall.

Solm. Auf Ihr Zimmer Madam! — vor den Leuten schickt es sich nicht Sie zur Rechenschaft zu ziehen — Aus dieser Schonung können Sie sehen, welch ein Herz Sie verrathen haben.

Marie. (kann nicht reden. Steht auf, will gehen, kehrt um und wirft sich zu Solms Füssen) Nein mein Gemahl! vor allen diesen erscheine ich als eine Verbrecherin — laß mich nicht ihre Verachtung mit mir nehmen — ich bin unschuldig. — Noch nie sahst du mich so gedemüthigt — und doch spricht mich mein Herz frey von aller Schuld. Ich liebe nur dich — ich bin dir treu, was auch der Schein wieder mich sagen mag — ich bin unschuldig.

Solm. (hebt sie auf) Nicht so Marie.

Marie. (blickt gen Himmel, sieht Werthen mit Verachtung an, und ab.)

Achter Auftritt.

Solm. Walling. Sturz Werthen.

Werth. (zu Sturz) Ist das Baron Walling, der das Eisen so zu schmiden sucht?

Sturz. Ja.

Werth. Ganz gut! (laut) Herr Graf, ich verlange, daß Sie enden. Es ist nichts vorgefallen, was Ihrer Ehre nahe gieng. Das ist meine Erklärung. Findet diese keinen Glauben — so bin ich bereit auch diese zu geben. (schlägt auf den Säbel.)

Walling. (spöttisch) Mit einem Arm?

Werth. Es giebt Helden, die mit einem Arm wohl mehr gethan, als die verrosteten Degen dieser Herrn mir zu schaffen geben würden.

Walling. (heftig) Tod und Hölle! dieser Spott —

Werth. (mit Würde) War die verdiente Antwort auf den Ihren — wer über den verstümmelten Arm eines Krieges spotten kann, verräth ein schlechtes Herz, und ist ein schlechter

ter Bürger seines Staats, denn er weiß nicht die Hand zu schätzen, die ihn erhält.

Solm. Noch einmal Ihren Säbel.

Werth. Sind Sie Profoß Herr Graf?

Solm. Herr —

Walling. Sie sind ein Zungenheld.

Werth. (auf seinen Arm zeigend) Da ich auch Beweise von einem rühmlichen Heldenmuthe gab, so gereicht es mir zur Ehre, daß ich nicht über die Stärke meiner Faust, die Stärke meiner Vernunft zu gebrauchen vergessen habe.

Walling. Sie sind —

Werth. Nichts mit Ihnen, mein Herr! Ich weiß nicht, mit welchem Recht Sie sich zwischen mich und diesen (auf Solm) Herrn stellen? Mit dem habe ich es eigentlich zu thun — ich weiß wohl, daß er von Ihnen beherrscht wird und daß er alles thun muß, was Sie wollen; wenn er in dem, was wir uns noch zu sagen haben, nicht nach Ihrer gütigen Vorschrift handelt — so wenden Sie sich mit Ihren gütigen Belehrungen an ihn — aber mich verschonen Sie mit ihren unhöflichen Anmerkungen.

Walling. Giebt das Bwußtseyn einer schlechten That so viel Muth?

Werth. Das frag ich Sie, meine Herrn? Ist das nicht eine schlechte Handlung, daß Sie hier heimlich wie ein paar Spionen —

Solm. Herr! Sie beleidigen mich immer mehr.

Sie waren — mit welcher Sorgfalt die Damen auf diesem Schloß bewacht würden — das brachte mich auf den Gedanken mein Glück zu versuchen.

Solm. Ich eifersüchtig? Ich?

Werth. Denn ich baute darauf meine Hoffnung, daß Sie den Leichtsinn Ihrer Gemahlin schon kennen gelernt; und daß eben diese Kenntniß, Sie zu dem hohen Grad von Eifersucht verleitet habe, den man an Ihnen bewundert. Und das müssen Sie mir doch selbst eingestehen, daß Sie Beweise ihrer Untreue haben müssen. Denn gegen eine wirkliche tugendhafte Frau könnten Sie Ihr heutiges Betragen nicht entschuldigen.

Solm. (für sich) Verdammt!

Werth. Wozu dieß lauern? Dieß Ueberfallen? wenn Sie der Liebe Ihrer Frau gewiß sind, würden Sie nach einer kurzer Trennung froh in ihre Arme eilen und nicht hier im Hinterhalte wie ein paar Buschklepper —

Solm. Nun ists genug!

Sturz. Er haut sich gut durch.

Werth. Verzeihen Sie! aber da Sie sich erlaubten mich mit den lieblosesten Ausdrücken einen Verführer zu schelten, so muß ich Ihnen ja auch die Veranlassung meiner Bemühung bey Ihrer Frau erklären. — Und ich kann Sie auf meine Ehre versichern, daß ich in diesem Haus nie als Liebhaber erschienen wäre — merken Sie sich das gut — wenn nicht Ihre Eifersucht mich dazu gemacht hätte — Uebrigens bin ich zu Delikat mich ihnen aufzudringen — Ich sehe ein, daß ich, nach dem was vorgefallen, mich entfernen muß — das ist aber auch alles, was Sie fordern können. (lacht) In Ihr Burgverließ laß ich mich nicht sperren.

Solm. Gehn Sie, ich erlaub es.

Werth. Sie erlauben etwas, was Sie nicht verbiethen können.

Solm. Wie?

Werth. Wer will es hindern, daß ich gehe?

Solm. (heftig) Meine Leute, meine Bauern —

Werth. Würden sie es mit meinem Säbel aufnehmen? vortreflich Herr Graf! Sie stellen einem einzigen Officier hundert Bauern mit Dreschflegeln entgegen, um die Ehre Ihrer Frau zu retten. — Wenn ich auch ein paar blaue Flecken davon trage — die werden heilen — aber die Flecken, die Ihre Ehre dadurch erhält, die bleiben immer. — Er-

lauben Sie mir, ich muß lachen — diese Art seine Hausehre zu bewachen ist Handfest, und wird Ihnen gewiß zu seiner Zeit Früchte tragen — Ich scheide mit Mitleid von einer Familie, die die glücklichste im Lande seyn könnte, wenn sie nicht Mitglieder enthielt, die alles anwenden, Ruhe und Einigkeit zu untergraben. (zieht, wie von ohngefähr mit dem Schnupftuch Juliens Portrait aus der Tasche) Herr Graf glauben Sie an die Tugend Ihrer Frau und —

Walling. (hebt es auf, starr vor Erstaunen) Was ist das? (läuft zu Solm) Solm, Solm! siehst du, kennst du — begreifst du? — Solm, das überleb ich nicht. (stützt den Kopf auf Solms Schulter.)

Solm. Meine Schwägerin, wie sie lebt, getroffen.

Walling. (stürzt wüthend auf Werthen) Nun haben Sie es mit mir zu thun — Nun ist es meine Sache — nun ist jede Ausflucht vergebens. Rechenschaft Herr, (zieht ihn fort) Rechenschaft.

Werth. Bin ich unter Rasenden, die Periodenweiß wüthend werden. Was soll es?

Walling. (mit Wuth und Thränen) Sie haben mir meinen Himmel gestohlen, (zeigt das Bild) ohne die gilt mir das Leben nichts — Nehmen Sie es mir — kommen Sie!

Werth. Wie kommen Sie zu diesem Bild?

Es

— Es gehört mein. Ich muß es verlohren haben.

Walling. Die es dir gab, hat sich selbst verlohren, sonst könnte sie so schwarzer Untreue nicht fähig seyn.

Werth. Sonderbar! so viel ich weiß, ist Gräfin Julie unverheyrathet, und kann ihr Bild nach Belieben verschenken.

Solm. Sie ist mit Baron Walling verlobt.

Werth. Davon hab ich gehört — doch daß sie ihn nicht heyrathet — dafür bin ich sicher.

Solm. Aus Liebe zu Ihnen?

Werth. Aus Liebe zu mir, und aus Liebe gegen sich selbst; wenn er sich jetzt als Bräutigam so beträgt, wo noch kein ander Band als Liebe ihn bindet, welches eben so leicht gelöst werden kann als es geknüpft ward — was würde er sich erst erlauben, wenn das eiserne Joch der Ehe über ihren Nacken hieng? — Sie sehen wenigstens, daß ich von allem unterrichtet bin — und ich darf sagen, daß ich es durch Gräfin Julie bin — sie selbst gab mir das Portrait mit den Versicherungen der zärtlichsten Liebe.

Walling. (wirft sich in einen Stuhl) Ich bin betrogen, verrathen, verkauft — Ja Treulose, ich will dich nie wieder sehn.

Werth. Nach belieben — aber zu erst geben Sie mir mein Bild zurück.

 Wal-

will es nicht — ich will sie nimmer mehr sehen, die Falsche! die Pflicht vergessene opfert mich einem Manne auf, den sie zum erstenmal sieht, der ihrer Schwester nachläuft, der — wenn noch zehn Weiber im Schlosse wären, alle zu Narren machen würde — dem opfert sie mich auf — meine treue Liebe, mein Leben — meine Ruhe — das ist zu viel — Nehmen Sie sie hin — ich entsage ihrer — Nie will ich sie wieder sehn — ihre Sirenen Stimme nie mehr hören, und sollte mein Herz brechen — ich entsage ihr.

Werth. (für sich) Herrlich, der geht in die Falle. (laut) So erlauben Sie, daß ich zu ihr eile, und ihr unser Glück verkünde.

Walling. (knirscht mit den Zähnen) Unser Glück! —

Werth. Ich eile der zärtlichsten Stunde meines Lebens entgegen — Sie wird mir in die Arme stürzen — sie wird mich an ihr Herz drücken — er hat ihr entsagt; (zu Sturz) Sie haben es gehört; nun ist sie mein! mein! (zu Solm) Liebster, bester Schwager! — Wer hätte geglaubt, daß wir uns heute noch so zärtliche Namen geben würden — Sie müssen mein

Schwa-

Schwager werden. (küßt ihn) Es ist so gut als ob Sie es schon wären — Sehen Sie mich von nun an ganz als Ihren Bruder an. Doch was stehe ich hier — zu ihr, zu ihr, sie muß mein Glück theilen. (ab)

Neunter Auftritt.

Solm, Walling, Sturz.

Walling. (der unbeweglich da stand) Er ist fort — und zu ihr — Ihr habt ihn gehen lassen — habt ihr euch auch wieder mich verschworen? fort, ihm nach.

Solm. (und Sturz halten ihn auf) Sie haben ihr ja entsagt.

Walling. Wer sagt das? ich ihr entsagt? — und ich lebe noch? — nur mit meinem Leben gebe ich meine Ansprüche auf — laß mich hin —

Solm. Jetzt nicht.

Walling. Laß mich — Er ist bey ihr — Er wird mich aus ihrem Herzen schwazen — vielleicht glimmt noch ein Funke Liebe für mich in ihrem Bussen — vielleicht bringt Scham über ihre Treulosigkeit sie in meine Arme zurück.

Solm. Und damit wärst du zufrieden?

Walling. Ach Gott! ach Gott — ich kann ja nicht ohne sie leben — laß mich fort.

Solm. Jetzt nicht.

Sturz. Gott bewahre! — Jetzt könnte

ne zu bringen. Du bist nicht bey dir selbst, und kannst nicht untersuchen — vertraue auf mich. War ich nicht stets dein Freund? liegt mir dein Wohl nicht gleich dem meinigen am Herzen?

Walling. Sie verläßt mich, und mit ihr jeder Freund — jede Freude meines Lebens — Ach! umsonst versuch ich die Undankbare aus meinem Herzen zu reissen. —

Solm. Das sollst du auch nicht — man muß erst wissen, wie die Sache zusammen hängt.

Walling. Aber denke dir nur, er ist bey ihr, bey ihr! — Ich, der ich schon zitterte, wenn sie in öffentlicher Gesellschaft mit einem Manne sprach — weiß jetzt meinen Nebenbuhler allein bey ihr — und stehe hier, mit euch unnützes Zeug zu schwazen — Nein —

Solm. Ich gehe hin, gleich den Augenblick — Aber du versprichst mir dich nicht bey ihr sehen zu lassen — Geh mit dem Onkel in Garten, ich will für dich handeln.

Walling. (starrt vor sich hin.)

Solm. (Zu Sturz) Lassen Sie ihn nicht aus den Augen — Ist für ihn keine Hülfe mehr,

braucht — an christlichen Zuredungen s
nicht fehlen — aber wenn es aufs halten
kommt, da bin ich nichts mehr nutze —
rennt mich übern Haufen.

Solm. (zu Walling mit Mitleid) Ko
Freund! es kann noch alles gut werden, a
unsere Eifersucht müssen wir ein wenig m
gen, sonst benutzen sie andere zu unserm N
theile — Ich glaube schon ziemlich davon
heilt zu seyn — Denn Lieber, was der Fr
de sagte, traf mein Herz — es war Wa
heit — O daß sie auch diesen wohlthäti
Einfluß auf dich hätte. (Walling läßt sich
täubt abführen)

Zehnter Auftritt.

Verwandlung, Juliens Zimmer.

(Julie hernach Werthen.)

Julie. (sitzt, und bindet Sträußchen
den Blumen, die sie im ersten Aufzug im K
chen trug) Wo nur meine Schwester blei
— sie sagte: ein wichtiges Geschäft nöt
sie auf ihrem Zimmer zu bleiben — Ey

denken; und weil er da wohl manche Sünde gegen die Nächstenliebe mag zu bereuen haben, so ist er eben nicht sehr gesprächlich. (findet eine Blume) Je, da ist ja das Blümchen, was Graf Stein mir so mühsam aus dem Gebüsch holte — und noch ganz frisch — der gute Graf, es wird mir schwer werden, wenn mein eifersüchtiger Walling kommt, fremd mit ihm zu seyn — wenigstens nicht so freundlich wie jetzt — das geht nicht — und ich bin ihm doch recht von Herzen gut — darüber braucht aber Walling nicht eifersüchtig zu seyn; es ist keine Liebe.

Werth. Nicht?

Julie. (erschrickt, springt auf, alle Blumen fallen auf die Erde) Wie? Sie hier, Herr Graf — in meinem Zimmer? wissen Sie auch, daß sich das gar nicht schickt?

Werth. Wenn Sie hören werden, was ich Ihnen für eine angenehme Nachricht zu bringen habe, werden Sie deshalb ohne Sorgen seyn. — Warum sollen ein paar Verlobte viele Umstände machen, und sich nach der Etiquette richten?

Julie.

Julie. (sieht ihn groß an.)

Werth. Ja ja, sehen Sie mich noch so groß an. — Sie sind meine Braut.

Julie. Sind Sie von Sinnen?

Werth. Ich nicht! aber ich habe heute schon ein wenig dazu bey getragen, daß andere ihre fünf Sinn verlohren haben.

Julie. Eine rühmliche That.

Werth. Das glaube ich, wenn Sie nur erst alles hören werden — Baron Walling hat sie förmlich an mich abgetreten.

Julie. Noch einmal: Sie sind wahnsinnig — und mir wird wahrhaftig bange mit Ihnen allein zu seyn — wenigstens bleiben Sie dort (geht von ihm weg) und ich bleibe hier — denn wenn es noch ein bischen ärger wird, lauf ich davon.

Werth. Und da werd ich Sie auch gleich laufen lassen? Wir Soldaten verstehen uns darauf Flüchtlinge einzuholen. Noch einmal; Baron Walling hat Sie an mich abgetreten.

Julie. Sagen Sie mir nur, was ich von Ihnen denken soll? Sie reden da von einem Menschen, den Sie gar nicht kennen.

Werth. Wer sagt das? Ich habe so eben auf die Intressanteste Art seine Bekanntschaft gemacht. Er ist hier.

Julie. Hier?

Werth. Im Garten.

Julie. Ist das wahr?

Werth. Auf Ehre.

Ihnen antreffen könnte? das weiß er.

Julie. Nicht möglich!

Werth. Auf Ehre, ich hab es ihm selbst gesagt.

Julie. (sieht ihn zweifelhaft an) Und er hat es zugelassen?

Werth. Er hat mich hergeschickt.

Julie. Genug des Scherzes

Werth. Ich rede im Ernst! das ganze Haus sieht Sie schon für meine künftige Gemahlin an.

Julie. (Ernstlich) Herr Graf, ich möchte allein seyn.

Werth. Aber ich möchte Sie nicht gern allein lassen.

Julie. Ich will, daß Sie sich so gleich entfernen

Werth. Das ist bestimmt! Darauf antworte ich: Ich verlasse Sie nicht, bis Sie mir um den Halsfallen, und mir sagen: daß Sie mich lieben.

Julie. Sie werden unverschämt.

Werth. Man hat mich heute oft so genannt, daß es gar keinen Eindruk mehr auf mich macht. Wollen Sie aber wissen, warum ich unverschämt bin?

Julie

Julie. Warum?

Werth. Weil ich gar keine Ursache habe mich zu schämen, darum bin ich unverschämt. — Doch nun etwas, worüber Sie sich schämen müssen — wollen Sie mich heyrathen?

Julie. (böse) Nein.

Werth. Das müssen Sie verschämt sagen, damit ein halbes Ja daraus wird. — Sie sagten vor hin, daß Sie nicht in mich verliebt wären. Aber gut, recht gut wären Sie mir. — Zum heyrathen ist das Gut seyn besser, als das verliebt seyn — denn gut kann man sich immer bleiben — aber verliebt bleibt man nicht immer.

Julie. Ich sagte, daß ich Ihnen Gut wäre, ehe ich mich über ein so ungesittetes Betragen zu beklagen hatte — Nun aber hat das Gutseyn aufgehört.

Werth. Und nun sind Sie in mich verliebt? — Vortrefflich! wenn soll unsere Hochzeit seyn?

Julie. Sind Sie der nehmliche bescheidene Mensch, der uns heute früh vorgestellt ward?

Werth. Der nehmliche.

Julie. Sie sagten, daß der Arm blessirt sey — Jetzt scheint mir aber, der Kopf habe auch etwas bekommen

Werth. Kann Ihnen denn nur ein närrischer Mensch sagen: daß er sie liebt?

Julie. Auf diese Art, Ja.

ren! — wenn du unerbittlich bleibst, siehst du mich zu deinen Füssen sterben. (kniet)

Julie. Sie sind unerträglich.

Werth. Nichts kann dich rühren? (springt auf) Du verachtest mein Herz — gut! so will ich dir auch alles zurück geben, was mich an dich erinnern könnte (zieht Briefe vor und wirft sie auf die Erde) Hier sind die Briefe, in denen du mir Liebe schwurst. — Hier ist die Brieftasche, auf die du deinen Nahmen sticktest —

Julie. (hat sich bis jetzt mit Unwillen von ihm gewandt, jetzt wendet sie sich schnell und schreit) Ach!

Werth. Hier ist die Schaumünze, die du mir aus dem Kloster zu meinem Geburstage schicktest — hier ist dein Bild, welches du —

Julie. Gott! mein Bruder, mein Fritz! mein lieber Fritz! — Du bist es, du mußt es seyn. (fällt ihm um den Hals)

Werth. (umarmt und küßt sie) Liebe gute Julie! Siehst du, daß ich recht hatte, als ich sagte: ich gehe nicht von der Stelle, bis du mir um den Hals fällst.

Julie

Julie. Mein Bruder! mein lieber Bruder!

Werth. Stille! die andern dürfen noch nichts wissen

Julie. Du böser abscheulicher Mensch, warum hast du mich so gequält?

Werth. Alles zu deinem Besten, liebe Julie! Ich will es schon wieder gut machen — vor allem sage mir geschwind — sonst kommen sie uns über den Hals — wärst du mit mir zufrieden, wenn ich deinen Walling von seiner Eifersucht geheilt hätte?

Julie. O dann wären alle meine Wünsche erfüllt.

Werth. Halt! das ich nicht zu viel verspreche — ganz kurirt ist er noch nicht; du mußt das beste dabey thun. Ich hab ihn eifersüchtig gemacht — er hat dich an mich abgetreten.

Julie. Wie ist denn das möglich?

Werth. Die Herrn haben sich den ganzen Tag im Garten aufgehalten um mich auszuspioniren.

Julie. Die Frevler!

Werth. Das verdient doch Strafe?

Julie. Todesstrafe.

Werth. Nur dir zu Lieb, laß ich ihn leben — du must aber thun, als ob du mit dem Tausche zufrieden wärst.

Julie. Wie hast du es denn aber angefangen?

Werth. Sey still. Lukrecia! Du wärst auch gekommen! — Ich legte das Ding gar fein an — die Herrn überrumpelten mich — mein Schwager tobte — und dein getreuer Walling goß immer Oel ins Feuer — Das verdroß mich — ich zog wie ohngefähr dein Bild aus der Tasche und ließ es fallen — Nun gieng der Tanz von neuem an — Ich sagte: Daß ich es von dir hätte — daß du Walling wegen seiner Eifersucht nicht nehmen wolltest — und so hat er dich an mich abgetreten.

Julie. Aber doch nicht im Ernst?

Werth. Ihm war es Ernst, und mir auch — denn bessert er sich nicht, so bist du unglücklich, wenn du ihm deine Hand giebst — Stelle dich nur recht aufgebracht, daß er im Garten den Spion machte, und gieb mir deine Hand, wenn sie kommen, verstehst du?

Julie. Gut! gut! Aber zu arg mußt du es auch nicht machen.

Werth. Zuerst gieb mir ein paar Vergißmeinnicht — wenn er die sieht, und weiß, daß du sie mir gegeben, wird er rasend.

Julie. (hebt die Blumen auf) Was ich auch für eine furchtsame Närrin bin — da hab ich alle meine Blumen verschüttet — Ach Fritz! wie oft haben wir als Kinder Kränze gewunden, und uns damit geschmückt — wie oft bist du auf die Bäume geklettert um mir Blüthen zu holen, während ich auf der Erde saß, und dir dafür ein Sträuschen band.

Werth. Dafür bind ich dir in den Kranz deiner häuslichen Freuden die einzige Blume, die bis jetzt zu deinem Glück noch fehlte: Das Blümchen des Vertrauens.

Julie. (umarmt und küßt ihn) Dafür must du einen Kuß haben.

Eilfter Auftritt.

Walling. Werthen. Julie.

Walling. (stürzt herein, sieht die Gruppe und schreyt) Tod und Teufel! (stürzt ab)

Julie. Da war er.

Werth. Der ist noch nicht kurirt.

Julie. Das glaub ich; er weiß ja nicht, daß du mein Bruder bist, da muß es ihm auffallen.

Zwölfter Auftritt.

Solm. Walling. Vorige.

Walling. Gräfin, ich wollte Sie nicht mehr sehen — Sie vergessen, und Sie der

Reue

zu hintergehen —

Julie. Ich wüßte nicht, worüber Sie sich beklagen könnten? Sagte ich nicht von jeher: Sie würden mich nie die Ihrige nennen, wenn Sie Ihre mißtrauische Gemüthsart nicht ändern, Ihre Eifersucht nicht mässigen würden? — und geben Sie mir nicht heute den stärksten Beweiß, daß alle Hoffnung zu Ihrer Besserung vergebens sey? — Sie hielten sich heimlich im Garten auf — Sie lauerten — Pfui Herr Baron! — Ich glaube, es ist demüthigend für Sie, es von einem Weibe hören zu müssen, daß sich das für einen ehrliebenden Mann nicht schickt — Da ich nun jeden Glauben an Ihre Besserung aufgeben mußte, so trug ich kein Bedenken die Hand des Grafen Stein anzunehmen.

Werth. (heimlich zu ihr) Bravo Bravissimo! mit nächsten führen wir eine Hauskomödie auf.

Walling. Ist das Julie? Solm! wach ich, träum ich? hast du das auch gehört? Sie giebt ihre Hand einem andern? Nein das ist nicht möglich.

Julie.

Julie. Eine Frau, die einen eifersüchtigen Mann hat, (mit einem Blick auf Solm) wird ihm nicht aus Liebe, aber doch ihrer eigenen Ehre wegen treu bleiben; denn mit ihm leben, muß sie. Ein Mädchen, die einen eifersüchtigen Liebhaber hat, läßt ihn laufen und nimmt einen andern. (Giebt Werthen die Hand)

Solm. Julie, überlegen Sie wohl, er wird sich bessern.

Julie. Sie auch Herr Schwager? — Das soll mich freuen! denn die Besserung dieses Herrn hat auf mein Schicksal keinen Einfluß mehr. — Aber Ihre Besserung ist mir wegen meiner Schwester lieb.

Walling. Ich bin verlohren. (geht, an der Thüre bleibt er stehen)

Julie. (zu Werthen) Er geht.

Werth. Laß ihn!

Julie. (ängstlich) Du wirst ihn doch nicht gehen lassen?

Werth. Glaubst du, daß der Patient schon kurrit ist?

Julie. Wenigstens aus der grösten Gefahr.

Werth. Wenn er aber auch das hitzige Fieber der Eifersucht verlohren hat — Ein schleichendes wird ihm immer noch bleiben — Doch thue, was du willst.

Walling. (geht entschlossen auf Julie zu) Noch einmal muß ich diese Hand fassen,

die ich unwürdig zu besitzen bin. Es ist wahr, meine thörichte Eifersucht mußte mich Ihnen verhaßt machen — Ich verwünsche sie — aber inniger und zärtlicher als ich, kann kein Mann Sie lieben. Leben Sie wohl (küßt ihre Hand) Ewig wohl! Aber hassen Sie mich nur nicht. (will gehen)

Julie. (sieht Werthen an) Soll ich?

Werth. Auf deine Gefahr.

Julie. (lauft Walling nach) Lieber — lieber Walling — Ach! ich bin so voll Freude — Herzens-Bruder! das hab ich dir zu verdanken. (umarmt ihn)

Solm. Was hör ich?

Walling. Bruder? sagte sie nicht Bruder?

Julie. Ja mein Bruder! Ihr künftiger Schwager — Notabene, wenn Sie sich bessern.

Walling. Ach Julie! das ist zu viel — dieser Freude erlieg ich. (kniet) Du bist mir treu — du liebst keinen andern? — wirst mein Weib? Ich schwöre dir ewige Liebe — Ich entsage allem Mißtrauen — kein Zweifel soll unser Glück mehr stören.

Julie. (hebt ihn auf) Gut! gut lieber Walling.

Solm. (zu Werthen) Sie sind also mein Schwager? — dann ist ja auch meine Gemahlin —

Werth. Ganz unschuldig! unter dem Vorwande, daß ihren Bruder ein großes Unglück

Glück betroffen, welches man geheim halten müsse um es wieder gut zu machen, lockte ich sie in jenes Gartenhaus; aber ehe ich hinkam, wußte ich es schon, daß Sie es für heut zu Ihrem Absteig Quartier gemacht.

Solm. (umarmt ihn) Lieber Schwager, da hab ich Ihnen ja Tausend Entschuldigungen zu machen.

Werth. Kein Wort! was sich darüber sagen läßt, hab ich Ihnen schon im Garten gesagt; und mein Wunsch ist, daß Sie manches davon meiner Schwester wegen beherzigen, die gewiß gut, und ihrem Gatten von ganzer Seele ergeben ist. Hätten Sie nur die schönen Sentenzen gehört, die sie mir sagte, als ich ihr meine Liebes-Erklärung machte — Es war in meinem Plan, daß Sie das hören sollten — Aber Ihre Eifersucht trieb Sie zu früh fort, um Zeugen — und im Fall der Noth auch Hülfe zu holen.

Solm. Da haben Sie uns schön erwischt lieber Schwager! Ich drücke Sie voll Freude an meine Brust. Weiß Marie noch nichts?

Werth. Kein Wort.

Solm. O so muß ich mir eine Freude machen. — Hat mich heute alles zum Besten gehabt, so will ich nun auch mein Müthchen kühlen. (ruft) He Bedienter!

Joh. (kommt.)

Solm. Meine Gemahlin möchte kommen.

Blick in mein Herz geworfen — Sie haben seine Blösse gesehen, und müssen also für das künftige Glück Ihrer Schwester besorgt seyn: aber wenn ich je wieder in meinen alten Fehler zurück falle, so gebe ich Ihnen die Erlaubniß meiner künftigen Gemahlin mit Rath und That an die Hand zu gehen, wie sie sich an mir rächen soll.

Werth. (giebt ihm die Hand) Ein Wort, ein Mann! das läßt sich hören. Jetzt glaub ich erst, daß es Ihnen mit der Besserung Ernst ist.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige.
Gräfin Marie, Baron Sturz.

Solm. (zu Werthen leise) Sie kommen, verrathen Sie mich nicht.

Sturz. Da sind sie ja beysammen! und alle noch am Leben. Schau schau!

Marie. (zu Solm) Adolf! hältst du mich noch immer für schuldig? hat dein Herz noch nicht für mich gesprochen?

Solm. Madam! Sie haben zu wählen, in

in welches Kloster Sie wollen — Sie haben drey Tage Bedenkzeit.

Marie. (erschrickt) Wie?

Solm. Sie haben mit einem fremden Officier eine Zusamenkunft gehabt — können Sie das läugnen?

Marie. Meine Absicht war so rein —

Solm. Kurz, ich bin beschimpft.

Werth. Mein Herr, mässigen Sie sich — Ich habe Ihnen ja gesagt, daß von Liebe gar keine Rede war.

Marie. (zu Werthen) Du lügst, Elender! du sprachst von nichts, als deiner Liebe zu mir! — Aber Gott ist mein Zeuge, daß ich es mit Verachtung anhörte — du schwurst, daß ich dich würde lieben müssen.

Solm. (heftig) Das that er?

Marie. Ja mein Gemahl!

Solm. Ha Verführer! zieh.

Marie. (erschrocken) Um Gotteswillen!

Solm. Soll ich mich nicht für diese Schandthat rächen? (geht heftig auf Werthen los) Zieh, oder —

Marie. (hält Solm auf, schliest ihn in ihre Arme) Adolf, höre mich — halt ein — erhalte mir dein Leben.

Werth. (zieht) Hier bin ich!

Julie. (und Walling lachen heimlich.)

Marie. Wenn ich dir je theuer war — (zu den andern) So steht doch nicht so da — Helft um Gotteswillen.

Marie. Wie?

Werth. So kommen Sie nicht weg — wenn Sie sich nicht schlagen wollen, so muß mir Ihre Frau einen Kuß geben.

Solm. Ja, was ist zu thun? — du wirst dich wohl dazu entschliessen müssen, wenn dir anders mein Leben lieb ist.

Marie. Was heißt das?

Werth. Nun sag mir einer was von Simpathie! Ich habe so oft gehört, daß die Natur sich unwillkührlich in uns regt, wenn wir einen uns verwandten Menschen sehen — und da steht Sie — fürchtet sich vor mir, und ahndet nicht in mir den Bruder.

Marie. Mein Gott!

Werth. Komm Julie, gieb mir einen Kuß.

Julie. (geht hin und küßt Werthen.)

Marie. Bruder Fritz? — wärs möglich? wär es wahr? (zu Solm) Ist ers?

Solm. Er ists.

Marie. O so sey von Herzen willkommen! (küßt ihn)

Werth. Wer hat nun recht? — Sagt ich nicht, Ihr würdet mich lieben müssen.

Ma-

Marie. Du böser Mensch, wie hast du uns alle zum Besten gehabt!

Werth. Habt mir aber auch alle dafür recht hübsche Sottisen gesagt. (zu Marie) Du besonders! (zu Solm) Lieber Schwager! ich habe heute in Ihrem Hause viel Gutes gestiftet — Ich habe die Eifersucht verjagt — Liebe und Eintracht im Triumphe eingeführt — Auch kann ich Ihnen einige Lehren geben, (mit einem Blick auf den Baron) wie Sie in Zukunft diese Eintracht zu erhalten, und sich vor gewissen Ohrenblasern zu hüten haben. (heimlich zu Baron Sturz) Nicht wahr, der junge Werthen taugt nichts? Seine Schwestern sind Ihnen ein Dorn im Auge? und zu den häuslichen Donnerwetterchen liefern Sie die Materialien? Damit es aber nicht einschlägt; und Sie selbst trift — so rathe ich Ihnen, entfernen Sie in Zukunft jedes Wölkchen, das den Himmel dieser guten Leute trüben könnte. — Nur um den Preiß versprech ich zu schweigen.

Sturz. Ich habe da im Zorn — Sie müssen schon verzeihen — ich kannte Sie nicht — Nun ich das Vergnügen habe, nehm ich alles Gesagte zurück.

Marie. Aber Fritz, dein Portrait sieht dir nicht ähnlich.

Werth. Es ist auch nicht meines — es ist das Bild eines guten Freundes; über alles sollt ihr Aufklärung haben. Jetzt zu euch, meine Herrn.

nimmt

Julie. (zu Solm ins Ohr) Und halten es aber auch.

Solm. Versteht sich.

Walling. Kein Zweifel soll uns mehr quellen.

Werth. Victoria! (küßt beide) So lieb ich euch beide! — Das schöne Geschlecht ist mir heute viel Dank schuldig, denn ich habe mich ritterlich um ihre Ehre herum gestritten — Wenn mich nur Eine dafür belohnen wollte — doch der beste Lohn für gute That ist das Bewußtseyn.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Franul von Weißenthurn, Johanna,

Die beschämte Eifersucht Ein Lustspiel in 2 Aufzügen

Augsburg 1810

P.o.germ. 1259-1810,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118625-7